Einzelnummer 30 Pfg.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5.— Mk., vierteljährlich 15.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene Zeile 1,50 Mk., von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 3.— Mk., von auswärts 6.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postscheckkonto Danzig 2948. Expedition: Am Spendhaus 6. — Telephon 3290.

Nr. 109 | Donnerstag, den 12. Mai 1921 | 12. Jahrgang

Französisch-englisches Gegeneinander.

Die Aufnahme der deutschen Unterwerfungsnote bei den Alliierten.

Berlin, 11. Mai. (Amtlich.) Dem deutschen Botschafter in London ist in der vergangenen Nacht folgende Note zur Uebermittelung an Lloyd George telegraphisch übersandt worden: Auf Grund des Beschlusses des Reichstages bin ich beauftragt, mit Beziehung auf die Entschließung der alliierten Mächte vom 5. Mai 1921 namens der neuen deutschen Regierung folgendes, wie verlangt, zu erklären: Die deutsche Regierung ist entschlossen 1. Ohne Vorbehalt oder Bedingung deren Verpflichtungen, wie sie von der Reparationskommission festgestellt worden sind, zu erfüllen. 2. Ohne Vorbehalt oder Bedingung die von der Reparationskommission hinsichtlich dieser Verpflichtungen vorgeschriebenen Garantiemaßnahmen anzunehmen und zu verwirklichen. 3. Ohne Vorbehalt oder Verzug die Maßnahmen zur Abrüstung zu Lande, zu Wasser, in der Luft auszuführen, die ihr in der Note der alliierten Mächte vom 29. Januar 1921 notifiziert worden sind, wobei die rückständigen sofort und die übrigen zu den vorgeschriebenen Zeiten auszuführen sind. 4. Ohne Vorbehalt oder Verzug die Aburteilung der Kriegsbeschuldigten durchzuführen und die übrigen unerfüllten im ersten Teil der Note der alliierten Regierung vom 5. Mai erwähnten Vertragsbestimmungen auszuführen. — Ich bitte, die alliierten Mächte von dieser Erklärung unverzüglich in Kenntnis zu setzen.

gez.: Dr. Wirth.

Dieselbe Note ist nach Paris, Rom, Brüssel und Tokio übersandt worden.

London, 11. Mai. (Reuter.) Lloyd George verlas im Unterhause die Antwort der deutschen Regierung auf das Ultimatum der Alliierten, in der die Forderungen der Alliierten bezüglich der Reparation, der Garantien der Entwaffnung und des Verfahrens gegen die Kriegsbeschuldigten bedingungslos angenommen wurden. Lloyd George sagte, er habe sofort allen beteiligten Regierungen telegraphiert und fügte hinzu: „Dieses ist die vollständige Annahme aller Forderungen.“ (Lauter, anhaltender Beifall.)

London, 11. Mai. Unterhaus. Auf die Anfrage Bottomleys, ob im Hinblick auf die Mitteilung Lloyd Georges von der Annahme des Ultimatums durch die deutsche Regierung das deutsche Reparationsgesetz aufgehoben werde, antwortete Lloyd George verneinend.

Paris, 11. Mai. Das neue Ministerium und der gestrige Beschluß des Reichstages werden von der Pariser Presse besprochen. Pertinax schreibt im „Echo de Paris“, ob die Mehrheitssozialisten an der Kombination teilnehmen, oder ob die Volkspartei sie ersetze, das Personal, das vorüberzieht, ändere sich nicht. Es sei kein Anlaß vorhanden, auf eine plötzliche Bekehrung des deutschen Volkes und seiner Führer zu rechnen. „Petit Parisien“ sagt: Das Ministerium könne infolge der Stärke der reaktionären Presse keine starke Regierung sein, aber es stellt vielleicht gegenwärtig die am wenigsten schlechte Kombination dar, wenn man eben nicht Deutschland den Stinnes, Helfferich und Konsorten ausliefern wolle. Das „Journal“ erklärt: Deutschland müsse genau wissen, daß es auf die Stunde die Verpflichtungen erfüllen müsse, die es übernommen habe. An jedem der Verfalltage werde die Entente, ob es sich um Reparationen oder Entwaffnung handele, sich einer Realität gegenüber befinden.

Auch sonst zeigt sich die Pariser Presse größtenteils sehr ungehalten über Deutschlands Annahme des Ultimatums, weil dadurch der ersehnte Vorwand für den Einmarsch ins Ruhrgebiet einstweilen fortgefallen ist. Das Blatt Clemenceaus, der „Homme libre“, schreibt: „Am 1. Mai wird Deutschland nicht die Hand am Halskragen haben, aber wir Franzosen haben von Lloyd George „graziös“ einen Fußtritt irgendwohin bekommen.“ Dagegen sagt Gustave Hervé in der „Victoire“: „Wenn, was nach allem zu erhoffen sei, das neue deutsche Ministerium seine ersten Versprechungen halte, wenn es die Entwaffnung bis zum 30. Juni beendet, die erste Milliarde bezahlt und am 1. Juli die ersten Schatzobligationen im Betrage von 12 Milliarden übermittelt, dann wäre es ehrenhaft und gescheit von Frankreich, die drei Kohlenhäfen, die man als Sanktion seit zwei Monaten besetzt halte, zu räumen, ohne daß man von den Alliierten zur Räumung aufgefordert werde.“

Paris, 11. Mai. Henry Wales stellt in der „Chicago Tribune“ einen Wechsel in der Haltung der französischen offiziellen Kreise zugunsten eines Aufschubs in der Besetzung des Ruhrgebiets fest. Auch die französischen Sachverständigen zweifelten auf Vorstellungen aus finanziellen und industriellen Kreisen an der Möglichkeit, die Summe zur Zahlung zu treiben. Der nationale Block werde nicht einsehen, warum Frankreich 133 000 Mann ins Ruhrgebiet schicken will, um das Doppelte dessen an Entschädigung zu erzielen, was England mit einem Bataillon Freiwilliger erreichte. Der Meinungsumschwung, der sich bis zum Ministerpräsidenten Poincaré hinentwickelte, werde es dem Ministerpräsidenten Briand äußerst schwer machen, seine Politik des starken Mannes wahrzumachen. Man erwarte auf Grund dieser Entwickelung seinen Sturz.

Paris, 12. Mai. Der diplomatische Berichterstatter der „Chicago Tribune“, Wales, glaubt zu wissen, daß auf der nächsten Konferenz des Obersten Rates, die noch vor dem 1. Juni stattfinden soll, die Zahlungsmodalitäten für Deutschland, die Räumung Düsseldorfs und die oberschlesische Frage auf der Tagesordnung stehen werden. Wales nennt u. a. Ostende oder Stresa als Ort der Tagung. Giolitti legt Wert darauf, daß der Oberste Rat in Italien zusammentritt, da er sonst nicht an den Beratungen teilnehmen könne. Die jetzt in Düsseldorf zusammengezogenen französischen Divisionen werden, Wales zufolge, zurückgezogen werden, sobald Deutschland 150 Millionen Goldmark auf Rechnung der ersten Milliarden gezahlt hat. Dann soll gleichzeitig die ganze Zone von Düsseldorf geräumt, und die alliierten Truppen sollen auf die im Friedensvertrag vorgesehene Rheinlinie zurückgezogen werden.

Korfantys oberschlesischer Sieg.

Die Interalliierte Kommission hat, ohne eine Entscheidung des Obersten Rates abzuwarten, eigenmächtig Oberschlesien bis zur Korfanty-Linie, also die Kreise Pleß, Rybnik, Beuthen, Gleiwitz, Kattowitz und Tarnowitz als polnisches Einflußgebiet erklärt. Die Truppen sind hinter die Demarkationslinie zurückgezogen worden, und das geräumte Gebiet ist den Aufständischen überlassen worden. Die Kontrolle der Eisenbahnen ist in der Hand der Aufständischen. Diese Maßnahme ist das Werk des Generals Le Rond. Offenbar handelt es sich hier, wie die „Germania“ schreibt, um ein abgekartetes Spiel zwischen Paris und Warschau. Der „Vorwärts“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Lloyd George sein Versprechen erfüllen werde, die polnischen Bäume nicht in den Himmel wachsen zu lassen, wenn Deutschland das Ultimatum schlucke. Diese schwache Hoffnung wird gestützt durch die scharfe Kritik der englischen Oeffentlichkeit an der Eigenmächtigkeit der Interalliierten Kommission, die aus den nachstehenden Meldungen ersichtlich ist.

London, 11. Mai. Nach Ansicht der „Times“ ist die Demütigung der Alliierten in Oberschlesien vollständig. „Times“ zufolge können Worte die Erbitterung und Entrüstung der britischen und italienischen Vertreter nicht schildern. Seit Monaten sei die Parteinahme der Franzosen zugunsten der Polen bekannt.

London, 11. Mai. (Reuter.) Im Unterhause erklärte Chamberlain, die polnische Aktion in Oberschlesien sei offensichtlich ein Versuch, den Vertrag von Versailles unwirksam zu machen. Die britische und die alliierten Regierungen hegten nicht die Absicht, es zuzulassen, daß die jüngsten beklagenswerten Ereignisse sie irgendwie von der gerechten Durchführung des Vertrages ablenkten.

London, 11. Mai. „Daily Mail“ zufolge erklärte Korfanty in einer Unterredung mit dem Berichterstatter dieses Blattes, in einer Woche würden seine Streitkräfte die gesamte Provinz, die sie annektieren würden, besetzt halten.

England braucht Auslandskohle.

London, 11. 5. Wie die Blätter melden, hat das Kabinett den Beschluß der Transportarbeiter damit beantwortet, daß es die Zufuhr von Kohlenvorräten aus dem Auslande anordnet, und daß es alle notwendigen Maßnahmen zur Verteilung dieser Kohle in Aussicht stellt. „Evening News“ zufolge sind die großen Schiffsbau- und Maschinenwerke von Vickers in Barrow, in denen 15 000 Arbeiter beschäftigt sind, gezwungen, Ende der nächsten Woche zu schließen, wenn bis dahin keine neuen Brennvorräte eintreffen.

Der nächste Parteitag der S. P. D.

Laut „Vorwärts“ soll der diesjährige Parteitag der S. P. D. am [illegible] nach Görlitz einberufen [illegible]

Liquidation durch die Sozialdemokratie.

Zum zweiten Male [illegible] in weltgeschichtlicher Stunde die deutsche Sozialdemokratie das Steuer beherzt ergreifen müssen, um das deutsche Reichsschiff von der rasenden Todesfahrt in Klippen und Brandungen abzulenken. Wie nach dem Zusammenbruch im Kriege gilt es auch heute wieder, aus der täglich zusammengeschrumpften Konkursmasse, die eine bürgerliche Regierung hinterlassen hat, zu retten, was noch eben zu retten ist. Leichter als vor zwei Jahren ist ihr auch heute der Entschluß nicht geworden, aber er wurde notwendig, um das deutsche Volk — unbeschadet aller parteitaktischen Erwägungen — vor einer Katastrophe von unabsehbarer Tragweite zu bewahren. Die Ohnmacht des Bürgertums ist nach dem Zusammenbruch seiner „Regierung des Wiederaufbaus“ perfekt und endgültig, und nur ein Narr oder Böswilliger kann heute noch die Unentbehrlichkeit der Sozialdemokratie bei der Führung der Volksgeschicke bestreiten.

Bei aller Parallelität der Vorgänge vor der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages und vor der Annahme des Londoner Ultimatums ergeben sich doch auch tiefgreifende Unterschiede zwischen der heutigen Situation und der vor zwei Jahren. Es steht dahin, ob damals das einmütige starre Festhalten des ganzen Volkes an seinem Rechtsstandpunkte, demzufolge der Friedensvertrag nur den Waffenstillstandsbedingungen und den vierzehn Punkten Wilsons entsprechen durfte, nicht doch letzten Endes eine wesentliche Milderung des Versailler Diktats zur Folge gehabt haben würde, dem auch wir Danziger die Vergewaltigung unsres Selbstbestimmungsrechtes zu verdanken haben. Es scheint sogar, als ob selbst innerhalb unserer Partei die Zahl der Gegner der damaligen Unterzeichnung in den letzten beiden Jahren noch gewachsen sei. Nachdem aber der Vertrag einmal von Regierung und Volksvertretung anerkannt ist, treten auch seine ernsthaftesten Gegner in unseren Reihen am eifrigsten dafür ein, daß seine Bestimmungen bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit durchgeführt werden. Meinungsverschiedenheiten konnten nur darüber bestehen, ob diese Grenze durch die Annahme des Londoner Ultimatums überschritten wird. Daß auch hierüber die Urteile auseinander gehen, geht daraus hervor, daß innerhalb unserer Reichstagsfraktion den 56 Befürwortern des Wiedereintritts unserer Partei in die Regierung und der Annahme des Londoner Ultimatums 20 Gegner gegenübergestanden haben, während sich im Parteiausschuß 28 zustimmende und 13 ablehnende Stimmen ergeben haben. Man erkennt aus diesem Stimmenverhältnissen den ungeheuren Gewissenskampf unsrer führenden Genossen im Reiche, der aus ihrem höchst gesteigerten Verantwortungsbewußtsein entsprungen ist.

Die Ablehnung des Londoner Ultimatums hätte zur Folge gehabt, daß bis zum Freitag abend nach dem Plane des einmarschbereiten Generals Weygand das ganze Ruhrgebiet bis nach Dortmund von den französischen Truppen besetzt worden wäre. Eine weitere in höchstem Grade wahrscheinliche Folge wäre die Zusprechung von ganz Oberschlesien an Polen gewesen, während heute noch die polnischen Vergewaltigungsabsichten gerade in England eine sehr scharfe Zurückweisung erfahren. Man durfte auch noch mit Blockademaßnahmen in den deutschen Häfen und allerhand noch nicht einmal ausgesprochenen Erdrosselungsplänen rechnen. Wirtschaftlich und sozial wäre Deutschland ungefähr auf die Stufe eines Negerstaates herabgedrückt worden, und die Reichseinheit wäre gleichfalls zum Teufel gegangen. Eine spätere Abwendung dieses Schicksals wäre aber lediglich durch die Anerkennung der bis dahin natürlich abermals verschärften Reparationsforderungen zu erzielen gewesen.

Auf der andern Seite sprachen aber sehr gewichtige Argumente für die Annahme des Ultimatums. Diese wurde von der gesamten ausländischen Oeffentlichkeit, auch beispielsweise der amerikanischen, gewünscht. Selbst ein so scharfer Kritiker des Versailler Vertrages wie der Engländer Keynes hat der deutschen Regierung die Annahme nahegelegt. Hinzu kommt, daß die Erfüllbarkeit der zunächst fällig werdenden finanziellen Verpflichtungen bereits von der Regierung Fehrenbach-Simons zugestanden worden ist, ja, daß hervorragende bürgerliche Wirtschaftspolitiker sich für die Annahme des Ultimatums eingesetzt haben. Selbst der politische Seiltänzer Stresemann neigte der Befürwortung der Annahme zu, bis er von seinem Geldgeber Stinnes zur Ordnung gerufen wurde. Unter den Demokraten, die einstmals dem Versailler Vertrag ihre Unterschrift verweigert haben, steht heute ein Walter Rathenau als Gegner der Annahme des Ultimatum ziemlich allein. In der Tat läßt der Dividendensegen der bedeutendsten großkapitalistischen Unternehmungen, die vielfach ihre Riesengewinne kaum noch unterzubringen wissen, weitreichende Schlüsse auf die deutsche Wirtschaftskraft zu. Daß natürlich die bisherigen Schwerverdiener einer starken Beschneidung ihrer bequemen Einnahmen nicht sympathisch gegenüberstehen ist verständlich.

Das Lichtbild im Dienste des Schulunterrichts. Unter diesem Titel veranstaltete der „Ausschuß für Jugend-Unterhaltungs- und Märchenabende“ für die Schule Lauental unentgeltlich und in den Unterrichtsstunden eine Lichtbilderdarbietung, an der die Lehrer und Schüler vollzählig teilnehmen konnten. Aus der Vortragsfolge verdienen ganz besonders hervorgehoben zu werden: „Das Leben des Storches“, „Sitten und Gebräuche bei den Lappen“, sowie eine Zusammenstellung einheimischer und ausländischer merkwürdiger Pflanzen. Die Darbietungen wurden von Lehrer Semprich vortrefflich erläutert. — Lehrer und Kinder baten um eine recht baldige Wiederholung. Die Darbietungen wirken anregend und befruchtend auch für den Unterricht, in dem später auf sie zurückgekommen werden wird. Wieder einmal zeigte es sich, wie dringend nötig die regelmäßige Verwendung des Lichtbildes im Unterricht unserer Schule ist. Wir brauchen in Danzig eine gut eingerichtete Lichtbilderstelle. Bekanntlich haben die höheren Schulen umfängliche Reihen von Lichtbildern, die an eine gemeinsame Hauptstelle gelegt, dem Schulunterricht von dort aus allgemein zugeführt werden können. Es ist bedauerlich wenn die erwähnten Lichtbilderreihen dieser Anstalten wenig benutzt werden.

Für die Pfingstreise! Der Norddeutsche Lloyd hat in seiner hiesigen Zweigniederlassung die Einrichtung getroffen, Eisenbahnfahrkarten zu amtlichen Preisen zu verkaufen. Es ist dies eine sehr wichtige Neuerung für unseren Reiseverkehr, denn man bekommt im Reisebureau des Norddeutschen Lloyd — ebenso im Reisebureau Baltropa — jetzt ohne jeden Zeitverlust und ohne jede Preiserhöhung seine Fahrkarte schon einige Tage vor Antritt der Reise. Natürlich ist diese Einrichtung nicht für den Nahverkehr geschaffen, sondern nur für die Ausgabe von Fahrkarten für weitere Strecken. Das reisende Publikum sollte von dieser Neuerung mehr als bisher Gebrauch machen.

Die Betriebsrätewahlen in den Schichaubetrieben in Elbing ergaben einen vollen Erfolg für die freien Gewerkschaften. Auf beiden Werften erhielten die christlichen Gewerkschaften 3 Vertreter, die Hirsch-Dunker ebenfalls 3 und die freien Gewerkschaften 15. Trotzdem die christlichen Gewerkschaften in ihrer Propaganda gegen die freien Gewerkschaften vor nichts zurückschreckten, haben letztere ihre Vertreterzahl noch um einen Vertreter gegenüber dem Vorjahre erhöhen können.

BORG CIGARETTEN für Qualitäts-Raucher

Wasserstandsnachrichten am 11. Mai 1921.

	gestern	heute		gestern	heute
Zawichost	+1,55	+ ,—	Dirschau	+1,42	+ ,—
Warschau	+1,78	+ ,—	Einlage	+2,10	+2,22
Thorn	+1,36	+ ,—	Schiewenhorst	+2,30	+2,84
Fordon	+1,24	+ ,—	Schönau O. P.	+ ,—	+ ,—
Culm	+1,26	+ ,—	Galgenberg O. P.	+ ,—	+ ,—
Graudenz	+1,35	+ ,—	Neuhorsterbusch	+ ,—	+ ,—
Kurzebrack	+1,78	+ ,—	Wolfsdorf	— ,—	— ,—
Montauerspitze	+1,27	+ ,—	Anwachs	+ ,—	+ ,—
Pieckel	+1,20	+ ,—			

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausgabe der neuen Nahrungshauptkarten.

Am Donnerstag, den 12. Mai, werden die neuen Nahrungshauptkarten für die Haushaltungen nachfolgender Straßen ausgegeben:

In der Ausgabestelle:

Mädchenschule Heiligenbrunn: Holm, Kalkgasse, Karmelitergasse, Karpfenseigen, Kehrwiedergasse, Kassubischer Markt, Kleine Bäckergasse, Kleine Gasse.

Kaserne Herrengarten, Mitteleingang, Zimmer 77: Ketterhagergasse, Schäferei, Strohdeich, Strandgasse, Straußgasse, Weißhöfer Außendeich.

Gewerbeschule, An der großen Mühle: Kleine Krämergasse, Kleine Scharmachergasse, Kohlengasse, Korkenmachergasse, Heil. Geisthospital, Holzmarkt, Johannisgasse.

Wiebenkaserne, Flügel B, Eingang Poggenpfuhl, Zimmer 8: Predigergasse, Portechaisengasse, Postgasse, Musikalische Gasse, Paulsgasse, Petershagen, Petershagen h. d. Kirche, Reitbahn.

Langfuhr, Turnhalle Knabenschule. Ausgabe A: Hauptstraße 91e—147, An der Kurve, Ferberweg, Schwarzer Weg.

Ausgabe B: Marienstraße, Mirchauer Promenadenweg, Neue Schichaukolonie, Neuschottland.

Neufahrwasser, Mädchenschule Saspeer Straße: werden sämtliche Haushaltungen, welche für diese Stelle aufgerufen waren, aber ihre neuen Nahrungshauptkarten noch nicht abgeholt haben, abgefertigt.

Danzig, den 10. Mai 1921.

Der Senat.

4207) Städt. Ernährungsamt.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Mittwoch, den 11. Mai 1921, abends 7 Uhr.

Dauerkarten E 2. Zum 8. und letzten Male.

Der Liebesbazillus

Musikalische Burleske in drei Akten von Heinrich Binder und Otto Sorig. Musik von Otto Sorig und Fritz Binder.

In Szene gesetzt von Oberspielleiter Julius Brischke. Musikal. Leitung: Erich Walter. Inspektion: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende 9¾ Uhr.

Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 1. „Der Troubadour“.

Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1. „Die tolle Komtesse“. Operette

Sonnabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten C 1. „Der Arzt am Scheideweg“. Komödie in 5 Akten.

Sonntag, abends 6½ Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Neu einstudiert. „Lohengrin“.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)

Tel. 4092. Tel. 4092.

Besitzer u. Direktor Paul Bansmann. Künstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Heute Mittwoch, den 11. Mai

Anfang **7.30 Uhr** Anfang

Der verjüngte Adolar

Kassenöffnung 6 Uhr.

Morgen Donnerstag, den 12. Mai

Ehrenabend für Frl. Ursula Bradsky

Der verjüngte Adolar.

Ab Pfingstsonnabend zum 1. Male:

„Die blaue Mazur“

Vorverkauf findet tägl. v. 10—4 Uhr nur im Danzig-Haus Langgasse 69/70 statt.

Nach Schluß der Vorstellung: Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

In den Parterre-Räumen:

Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Hotel Danziger Hof

Wintergarten

Jeden Donnerstag	Jeden Sonnabend u. Sonntag
5-Uhr-Tee	**Reunion**
moderne Tanzvorführungen	zwanglose
abends: Reunion	Tänze

Sonntags, ab 1 Uhr mittags: **Tafelmusik**

Für Alle, welche Anzüge brauchen

Lassen Sie sich nicht durch unlautere Anzeigen täuschen. Ich habe **keine Gelegenheitskäufe**, nur reguläre Ware, die ich durch Ausschaltung jedes Zwischenhandels direkt an die Verbraucher **billig** abgebe.

Anzüge in guter Verarbeitung schon für . . . . **250.— Mk.**

Cutaway und Weste . . . von **300.— Mk.** an

Sommer-Paletots . . . . von **350.— Mk.** an

Gestreifte Hosen . . . . von **55.— Mk.** aufwärts

Verkauf zu billigen Preisen, um in der flauen Geschäftszeit meine Heimarbeiter und Angestellten zu beschäftigen.

Jeder Einkauf für jeden Käufer eine bedeutende Ersparnis.

Volksbekleidung

Breitgasse 16 II., (4276 **Telefon Nr. 3436.**

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55

Ab heute: Nur bis einschl. Sonnabend!

Nirvana II. Teil

„Der Ueberfall auf die Telegraphen-Station“

6 Akte voll unerhörter Spannung und Sensationen mit Bill Reid, Detektiv . . . Heinrich Schroth und der hervorragenden Sensations-Schauspielerin Elvi Eva

dazu Karlchen, das verliebte Schneiderlein Lustspiel in 3 Akten mit Karl Viktor Plagge in der Hauptrolle.

Voranzeige: Ab Sonntag, den 15. Mai

Nirvana III. Teil

„Der Ruf über das Meer“ (4276

Apollo Lichtbild-Theater

III. Damm 3. (427

Spielplan vom 11. bis 13. 5. 21

Nur 3 Tage:

Texas Jacks Todesritt

Wildwest-Drama in 4 Akten.

Das Schicksal des Edmund Hall

Detektiv-Drama in 4 Akten mit Ernst Reicher.

Wenn drei Eine lieben!

Lustspiel in 2 Akten.

Ausschneiden! **Radfahrer!** Aufbewahren!

finden bei uns große Auswahl in Damen- u. Herrenfahrrädern, sowie sämtl. Zubehör u. Ersatzteile. Mäntel u. Schläuche nur stets in bester Friedensausführung zu billigsten Preisen. Teilzahlung gestattet. Alte Räder werden in Zahlung genommen.

Reparaturen

werden von erstklassigen Fachleuten schnell, billig u. prompt ausgeführt. Der Neuzeit entspr. eingerichtete große

Emaillieranstalt

in welcher beschädigte Räder in kurzer Zeit wieder wie neu hergestellt werden. (4103

L. Fenselau & Co. Danzig, Petersiliengasse 9. Telefon Nr. 1112.

Eröffnung

Donnerstag, den 12. Mai, 7 Uhr

PALAST-HOTEL ZOPPOT

Herrlichgelegen am Strand u. Kasino

BIER- u. WEINRESTAURANT

Intern. Küche Civile Preise

Dir. ALEX BRAUNE HOTEL DANZIGER HOF DANZIG

Musterhafter Restaurationsbetrieb

Kapelle Gylgyi

4277

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Freie Stadt Danzig, Heveliusplatz 1—2, Zimmer 45/46.

Gemäß § 38 des Haupt- und § 4 des Lokalstatuts berufen wir hiermit eine

außerordentliche Generalversammlung

auf **Mittwoch, den 18. Mai, abends 6 Uhr** nach der Aula der Petrischule, Hansaplatz, ein.

Tagesordnung:

Stellungnahme zum 15. ordentl. Verbandstage.

Vertrauensleute und Delegierte erhalten hierzu keine besondere Einladung. Um Verbreitung dieser Ladung unter den Vertretern wird ersucht.

Die Ortsverwaltung

I. A.: Fr. Arczynski. (4249

Achtung!

Billigste Bezugsquelle für

Fahrräder,

Decken und Schläuche, beste Friedensqualität.

Großes Lager in Ersatz- und Zubehörteilen.

Reparaturen

sachgemäß, schnell u. billig.

Danzig. Fahrradzentrale

Ernst Kühl Nchf.,

Breitgasse 56. (4280

Ein Photo-Apparat

9×12, m. Zubeh. u. 1 Paar

neue Schaftstiefel

Gr. 27, zu verkauf. (4260

Hirschgasse 14, 3 Tr. r.

Alteisen, Metalle, Knochen, Lumpen

kaufen (3660

Carl Danziger & Co.

Tel. 65 Oliva, Tel. 65

Zoppoter Straße 76.

Wir holen alles ab.

Böden einsetzen, Waschbrett. beziehen,

sämtliche Reparaturen äußerst billig. Klempnerei Kling, Kneipab 37. (4274

Makulatur

hat abzugeben

Danziger Volksstimme

Am Spendhaus 6.

Ihren Bedarf

in

Zigarren u. Zigaretten

in **bester Qualität** und in **allen Preislagen** decken Sie am vorteilhaftesten ein bei

J. Noetzel

Paradiesgasse 32. 4165

Institut für Zahnleidende

Telefon 2621. **Pfefferstadt 71 I** Nähe Bahnhof.

Spezialärztl. Abteil.	Spezialtechn. Abteil.
Mund- u. Zahnoperationen in örtlicher oder allgemeiner Betäubung. Zahnplomben jeder Art. Zahnregulierungen.	Zahnersatz mit und ohne Gaumenplatte aller Systeme. Reparaturen, Umarbeitungen schnellstens. Mäß. Kostenberechnung.

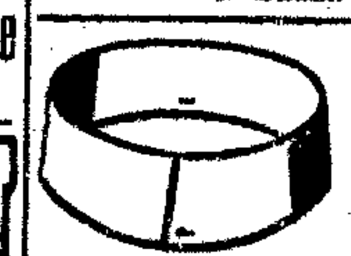
Sprechzeit 8—7, Sonntag 9—12. (3346

Rat und Auskunft

in wirtschaftlichen Fragen erteilt allen Frauen und Mädchen jeden Mittwoch von 5—7 Uhr abends

Die Frauenkommission der S. P. D.

4. Damm 7 III, Zimmer 1.



Zum Feste empfiehlt

Dauerwäsche

nur bester Qualität

Sämtl. Reparatur., Reinigen, u. Entglänzen werden sauber, haltbar und billig ausgeführt

In Halfars Dauerwäsche-Industrie

Johannisgasse 28. (4279

Pa. Preßtorf

trocken u. in vorzügl. Qualität, offeriert zur Lieferung Mai bis Juli. Bestellungen jetzt schon erbeten.

H. Wandel 4190

Ankerschmiedegasse 16—17. Telefon Nr. 207.

Arbeitsamt der Stadt Danzig.

Wir suchen von sofort

Mamsells für kalte und warme Küchen sowie für Kaffeeküchen, ferner Haus-, Küchen- und Waschmädchen.

Persönliche Meldungen während der Dienststunden in unserer Vermittelungsstelle für weibliche Gastwirtsangestellte, Altstädt. Graben 51/52, Zimmer 57. (4281

Danzig, den 11. Mai 1921

Der Senat, Arbeitsamt.

Dritter Redakteur

für den lokalen Teil, flotter Berichterstatter

sofort gesucht.

Meldungen mit der Aufschrift „Redakteurgesuch“ an unsere Geschäftsstelle erbeten.

Danziger Volksstimme

Einzelnummer 30 Pfg.

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 5.— Mk., vierteljährlich 15.— Mk.
Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 1,50 Mk., von auswärts 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 5.— Mk., von auswärts 6.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postscheckkonto Danzig 2946. Expedition: Am Spendhaus 6. — Telephon 3190.

Nr. 109 | Donnerstag, den 12. Mai 1921 | 12. Jahrgang

Französisch-englisches Gegeneinander.

Die Aufnahme der deutschen Unterwerfungsnote bei den Alliierten.

Berlin, 11. Mai. (Amtlich.) Dem deutschen Botschafter in London ist in der vergangenen Nacht folgende Note zur Uebermittelung an Lloyd George telegraphisch übersandt worden: Auf Grund des Beschlusses des Reichstages bin ich beauftragt, mit Beziehung auf die Entschließung der alliierten Mächte vom 5. Mai 1921 namens der neuen deutschen Regierung folgendes, wie verlangt, zu erklären: Die deutsche Regierung ist entschlossen 1. Ohne Vorbehalt oder Bedingung deren Verpflichtungen, wie sie von der Reparationskommission festgestellt worden sind, zu erfüllen. 2. Ohne Vorbehalt oder Bedingung die von der Reparationskommission hinsichtlich dieser Verpflichtungen vorgeschriebenen Garantiemaßnahmen anzunehmen und zu verwirklichen. 3. Ohne Vorbehalt oder Verzug die Maßnahmen zur Abrüstung zu Lande, zu Wasser, in der Luft auszuführen, die ihr in der Note der alliierten Mächte vom 29. Januar 1921 notifiziert worden sind, wobei die rückständigen sofort und die übrigen zu den vorgeschriebenen Zeiten auszuführen sind. 4. Ohne Vorbehalt oder Verzug die Aburteilung der Kriegsbeschuldigten durchzuführen und die übrigen unerfüllten im ersten Teil der Note der alliierten Regierung vom 5. Mai erwähnten Vertragsbestimmungen auszuführen. — Ich bitte, die alliierten Mächte von dieser Erklärung unverzüglich in Kenntnis zu setzen.

gez.: Dr. Wirth.

Dieselbe Note ist nach Paris, Rom, Brüssel und Tokio übersandt worden.

London, 11. Mai. (Reuter.) Lloyd George verlas im Unterhause die Antwort der deutschen Regierung auf das Ultimatum der Alliierten, in der die Forderungen der Alliierten bezüglich der Reparation, der Garantien der Entwaffnung und des Verfahrens gegen die Kriegsbeschuldigten bedingungslos angenommen wurden. Lloyd George sagte, er habe sofort allen beteiligten Regierungen telegraphiert und fügte hinzu: „Dieses ist die vollständige Annahme aller Forderungen.“ (Lauter, anhaltender Beifall.)

London, 11. Mai. Unterhaus. Auf die Anfrage Bottomleys, ob im Hinblick auf die Mitteilung Lloyd Georges von der Annahme des Ultimatums durch die deutsche Regierung das deutsche Reparationsgesetz aufgehoben werde, antwortete Lloyd George verneinend.

Paris, 11. Mai. Das neue Ministerium und der gestrige Beschluß des Reichstages werden von der Pariser Presse besprochen. Pertinax schreibt im „Echo de Paris“, ob die Mehrheitssozialisten an der Kombination teilnehmen, oder ob die Volkspartei sie ersetze, das Personal, das vorüberzieht, ändere sich nicht. Es sei kein Anlaß vorhanden, auf eine plötzliche Bekehrung des deutschen Volkes und seiner Führer zu rechnen. „Petit Parisien“ sagt: Das Ministerium könne infolge der Stärke der reaktionären Presse keine starke Regierung sein, aber es stellt vielleicht gegenwärtig die am wenigsten schlechte Kombination dar, wenn man eben nicht Deutschland den Stinnes, Helfferich und Konsorten ausliefern wolle. Das „Journal“ erklärt: Deutschland müsse genau wissen, daß es auf die Stunde die Verpflichtungen erfüllen müsse, die es übernommen habe. An jedem der Versalltage werde die Entente, ob es sich um Reparationen oder Entwaffnung handele, sich einer Realität gegenüber befinden.

Auch sonst zeigt sich die Pariser Presse größtenteils sehr ungehalten über Deutschlands Annahme des Ultimatums, weil dadurch der ersehnte Vorwand für den Einmarsch ins Ruhrgebiet einstweilen fortgefallen ist. Das Blatt Clemenceaus, der „Homme libre“, schreibt: „Am 1. Mai wird Deutschland nicht die Hand am Halskragen haben, aber wir Franzosen haben von Lloyd George „graziös“ einen Fußtritt irgendwohin bekommen.“ Dagegen sagt Gustave Hervé in der „Victoire“: „Wenn, was nach allem zu erhoffen sei, das neue deutsche Ministerium seine ersten Versprechungen halte, wenn es die Entwaffnung bis zum 30. Juni beendet, die erste Milliarde bezahlt und am 1. Juli die ersten Schatzobligationen im Betrage von 12 Milliarden übermittelt, dann wäre es ehrenhaft und gescheit von Frankreich, die drei Kohlenhäfen, die man als Sanktion seit zwei Monaten besetzt halte, zu räumen, ohne daß man von den Alliierten zur Räumung aufgefordert werde.“

Paris, 11. Mai. Henry Wales stellt in der „Chicago Tribune“ einen Wechsel in der Haltung der französischen offiziellen Kreise zugunsten eines Aufschubs in der Besetzung des Ruhrgebiets fest. Auch die französischen Sachverständigen zweifelten auf Vorstellungen aus finanziellen und industriellen Kreisen an der Möglichkeit, die Kosten der Besetzung zu decken. Der nationale Block wolle nicht einsehen, warum Frankreich 135 000 Mann ins Ruhrgebiet schicken will, um das Doppelte dessen an Entschädigung zu erzielen, was England mit einem Bataillon Freiwilliger erreichte. Der Meinungsumschwung, der sich bis zum Ministerpräsidenten Briand äußerst schwer machen, seine Politik des starken Mannes wahrzumachen. Man erwarte auf Grund dieser Entwickelung seinen Sturz.

Paris, 12. Mai. Der diplomatische Berichterstatter der „Chicago Tribune“, Wales, glaubt zu wissen, daß auf der nächsten Konferenz des Obersten Rates, die noch vor dem 1. Juni stattfinden soll, die Zahlungsmodalitäten für Deutschland, die Räumung Düsseldorfs und die oberschlesische Frage auf der Tagesordnung stehen werden. Wales nennt u. a. Ostende oder Stresa als Ort der Tagung. Giolitti legt Wert darauf, daß der Oberste Rat in Italien zusammentritt, da er sonst nicht an den Beratungen teilnehmen könne. Die jetzt in Düsseldorf zusammengezogenen französischen Divisionen werden, Wales zufolge, zurückgezogen werden, sobald Deutschland 150 Millionen Goldmark auf Rechnung der ersten Milliarden gezahlt hat. Dann soll gleichzeitig die ganze Zone von Düsseldorf geräumt, und die alliierten Truppen sollen auf die im Friedensvertrag vorgesehene Rheinlinie zurückgezogen werden.

Korfantys oberschlesischer Sieg.

Die Interalliierte Kommission hat, ohne eine Entscheidung des Obersten Rates abzuwarten, eigenmächtig Oberschlesien bis zur Korfanty-Linie, also die Kreise Pleß, Rybnik, Beuthen, Gleiwitz, Kattowitz und Tarnowitz als polnisches Einflußgebiet erklärt. Die Truppen sind hinter die Demarkationslinie zurückgezogen worden, und das geräumte Gebiet ist den Aufständischen überlassen worden. Die Kontrolle der Eisenbahnen ist in der Hand der Aufständischen. Diese Maßnahme ist das Werk des Generals Le Rond. Offenbar handelt es sich hier, wie die „Germania“ schreibt, um ein abgekartetes Spiel zwischen Paris und Warschau. Der „Vorwärts“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Lloyd George sein Versprechen erfüllen werde, die polnischen Bäume nicht in den Himmel wachsen zu lassen, wenn Deutschland das Ultimatum schlucke. Diese schwache Hoffnung wird gestützt durch die scharfe Kritik der englischen Oeffentlichkeit an der Eigenmächtigkeit der Interalliierten Kommission, die aus den nachstehenden Meldungen ersichtlich ist.

London, 11. Mai. Nach Ansicht der „Times“ ist die Demütigung der Alliierten in Oberschlesien vollständig. „Times“ zufolge können Worte die Erbitterung und Entrüstung der britischen und italienischen Vertreter nicht schildern. Seit Monaten sei die Parteinahme der Franzosen zugunsten der Polen bekannt.

London, 11. Mai. (Reuter.) Im Unterhause erklärte Chamberlain, die polnische Aktion in Oberschlesien sei offensichtlich ein Versuch, den Vertrag von Versailles unwirksam zu machen. Die britische und die alliierten Regierungen hegten nicht die Absicht, es zuzulassen, daß die jüngsten beklagenswerten Ereignisse sie irgendwie von der gerechten Durchführung des Vertrages ablenkten.

London, 11. Mai. „Daily Mail“ zufolge erklärte Korfanty in einer Unterredung mit dem Berichterstatter dieses Blattes, in einer Woche würden seine Streitkräfte die gesamte Provinz, die sie annektieren würden, besetzt halten.

England braucht Auslandskohle.

London, 11. 5. Wie die Blätter melden, hat das Kabinett den Beschluß der Transportarbeiter damit beantwortet, daß es die Zufuhr von Kohlenvorräten aus dem Auslande anordnet, und daß es alle notwendigen Maßnahmen zur Verteilung dieser Kohle in Aussicht stellt. „Evening News“ zufolge sind die großen Schiffsbau- und Maschinenwerke von Vickers in Barrow, in denen 15 000 Arbeiter beschäftigt sind, gezwungen, Ende der nächsten Woche zu schließen, wenn bis dahin keine neuen Brennvorräte eintreffen.

Der nächste Parteitag der S. P. D.

Laut „Vorwärts“ soll der diesjährige Parteitag der S. P. D. am [illegible] nach Görlitz einberufen [illegible]

Liquidation durch die Sozialdemokratie.

Zum zweiten Male hat in weltgeschichtlicher Stunde die deutsche Sozialdemokratie das Steuer beherzt ergreifen müssen, um das deutsche Reichsschiff von der rasenden Todesfahrt in Klippen und Brandungen abzulenken. Wie nach dem Zusammenbruch im Kriege gilt es auch heute wieder, aus der kläglich zusammengeschrumpften Konkursmasse, die eine bürgerliche Regierung hinterlassen hat, zu retten, was noch eben zu retten ist. Leichter als vor zwei Jahren ist ihr auch heute der Entschluß nicht geworden, aber er wurde notwendig, um das deutsche Volk — unbeschadet aller parteitaktischen Erwägungen — vor einer Katastrophe von unabsehbarer Tragweite zu bewahren. Die Ohnmacht des Bürgertums ist nach dem Zusammenbruch seiner „Regierung des Wiederaufbaus“ perfekt und endgültig, und nur ein Narr oder Böswilliger kann heute noch die Unentbehrlichkeit der Sozialdemokratie bei der Führung der Volksgeschicke bestreiten.

Bei aller Parallelität der Vorgänge vor der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages und vor der Annahme des Londoner Ultimatums ergeben sich doch auch tiefgreifende Unterschiede zwischen der heutigen Situation und der vor zwei Jahren. Es steht dahin, ob damals das einmütige starre Festhalten des ganzen Volkes an seinem Rechtsstandpunkte, demzufolge der Friedensvertrag nur den Waffenstillstandsbedingungen und den vierzehn Punkten Wilsons entsprechen durfte, nicht doch letzten Endes eine wesentliche Milderung des Versailler Diktats zur Folge gehabt haben würde, dem auch wir Danziger die Vergewaltigung unsres Selbstbestimmungsrechtes zu verdanken haben. Es scheint sogar, als ob selbst innerhalb unserer Partei die Zahl der Gegner der damaligen Unterzeichnung in den letzten beiden Jahren noch gewachsen sei. Nachdem aber der Vertrag einmal von Regierung und Volksvertretung anerkannt ist, treten auch seine ernsthaftesten Gegner in unseren Reihen am eifrigsten dafür ein, daß seine Bestimmungen bis zur äußersten Grenze der Leistungsfähigkeit durchgeführt werden. Meinungsverschiedenheiten konnten nur darüber bestehen, ob diese Grenze durch die Annahme des Londoner Ultimatums überschritten wird. Daß auch hierüber die Urteile auseinander gehen, geht daraus hervor, daß innerhalb unserer Reichstagsfraktion den 56 Befürwortern des Wiedereintritts unserer Partei in die Regierung und der Annahme des Londoner Ultimatums 20 Gegner gegenübergestanden haben, während sich im Parteiausschuß 28 zustimmende und 13 ablehnende Stimmen ergeben haben. Man erkennt aus diesem Stimmenverhältnissen den ungeheuren Gewissenskampf unsrer führenden Genossen im Reiche, der aus ihrem höchst gesteigerten Verantwortungsbewußtsein entsprungen ist.

Die Ablehnung des Londoner Ultimatums hätte zur Folge gehabt, daß bis zum Freitag abend nach dem Plane des einmarschbereiten Generals Weygand das ganze Ruhrgebiet bis nach Dortmund von den französischen Truppen besetzt worden wäre. Eine weitere in höchstem Grade wahrscheinliche Folge wäre die Zusprechung von ganz Oberschlesien an Polen gewesen, während heute noch die polnischen Vergewaltigungsabsichten gerade in England eine sehr scharfe Zurückweisung erfahren. Man durfte auch noch mit Blockademaßnahmen in den deutschen Häfen und allerhand noch nicht einmal ausgesprochenen Erdrosselungsplänen rechnen. Wirtschaftlich und sozial wäre Deutschland ungefähr auf die Stufe eines Negerstaates herabgedrückt worden, und die Reichseinheit wäre gleichfalls zum Teufel gegangen. Eine spätere Abwendung dieses Schicksals wäre aber lediglich durch die Anerkennung der bis dahin natürlich abermals verschärften Reparationsforderungen zu erzielen gewesen.

Auf der andern Seite sprachen aber sehr gewichtige Argumente für die Annahme des Ultimatums. Diese wurde von der gesamten ausländischen Oeffentlichkeit, auch beispielsweise der amerikanischen, gewünscht. Selbst ein so scharfer Kritiker des Versailler Vertrages wie der Engländer Keynes hat der deutschen Regierung die Annahme nahegelegt. Hinzu kommt, daß die Erfüllbarkeit der zunächst fällig werdenden finanziellen Verpflichtungen bereits von der Regierung Fehrenbach-Simons zugestanden worden ist, ja, daß hervorragende bürgerliche Wirtschaftspolitiker sich für die Annahme des Ultimatums eingesetzt haben. Selbst der politische Seiltänzer Stresemann neigte der Befürwortung der Annahme zu, bis er von seinem Geldgeber Stinnes zur Ordnung gerufen wurde. Unter den Demokraten, die einstmals dem Versailler Vertrag ihre Unterschrift verweigert haben, steht heute ein Walter Rathenau als Gegner der Annahme des Ultimatum ziemlich allein. In der Tat läßt der Dividendensegen der bedeutendsten großkapitalistischen Unternehmungen, die vielfach ihre Riesengewinne kaum noch unterzubringen wissen, weitreichende Schlüsse auf die deutsche Wirtschaftskraft zu. Daß natürlich die bisherigen Schwerverdiener einer starken Beschneidung ihrer bequemen Einnahmen nicht gerade sympathisch gegenüberstehen, ist verständlich.

Charakteristisch ist wieder die Haltung der sogenannten Deutschen Volkspartei. Herr Stresemann stellte im Reichstage die einmütige Ablehnung des Ultimatums durch seine Fraktion fest, obwohl neben ihm so manche seiner führenden Parteifreunde — genannt wird auch der bisherige Reichsschatzminister von Raumer — hatten durchblicken lassen, daß sie das neue Finanzdiktat der Entente für erträglich hielten, und obwohl dieser Partei sicherlich das Ausscheiden aus ihrer so teuer erworbenen Position in der Regierung außerordentlich schwer gefallen ist. Aber die Angst vor der deutschnationalen Konkurrenz in der Agitation hat den Volksparteilern noch rechtzeitig die rettende Begründung ihrer Opposition geschenkt. Die von der Entente geforderte **Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehr** ist es, der diese Reaktionäre und Kappfreunde ihre Zustimmung nicht erteilen zu können glauben. Glorreich zusammengebrochen ist nunmehr auch der berüchtigte Fachministerschwindel der zurückgetretenen Regierung von Volksparteis Gnaden. Wieder müssen die arg verlästerten sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre die Konkursmasse liquidieren, die ihnen die fachmännische bürgerliche Regierung hinterlassen hat, nachdem bereits der menschlich zwar begreifliche, politisch aber verfehlte Hilfeschrei an den ehemaligen amerikanischen Schriftleiter Harding und die preußische Ministerpräsidentschaft des antisozialistischen christlich-nationalen Arbeiterführers Stegerwald die wahre Tendenz des Fachministeraberglaubens hatten erkennen lassen. Auch die wochenlangen Bemühungen um die Ausschiffung der Sozialdemokratie aus der preußischen Regierung erwiesen sich nun als vergeblich.

Immerhin bleibt zu bedenken, daß auch die neue Reichsregierung nicht unbedingt über eine parlamentarische Mehrheit verfügt. Die braucht sie aber, um endlich, endlich die herrschende politische Zerfahrenheit zu beseitigen. Um ihr diese Mehrheit zu sichern — was heute nicht mehr schwer fallen dürfte, werden Reichstagsneuwahlen über kurz oder lang doch nicht mehr zu umgehen sein. W. B.

Polen am Scheidew g.

Das oberschlesische Abenteuer und die polnische Politik.

Von unserem Warschauer O. E.-Berichterstatter.

Warschau, 7. Mai 1921.

Der polnische Aufstand in Oberschlesien stellt die Kräfte, die in Polen für und wider eine abenteuerliche Richtung der polnischen Gesamtpolitik nun schon so lange im Streite liegen, aufs neue vor eine harte Probe. Es ist wichtig, sich über diese Kräfte und Motive, unter denen die wirtschaftlichen eine nicht geringe Rolle spielen, Rechenschaft abzulegen. Polen steht, wie jeder Berliner oder Danziger Börsenzettel lehrt, was seine Valuta betrifft, an der Spitze der europäischen Staaten, aber von unten; dasselbe läßt sich nach dem Urteil selbst seiner Freunde, der Franzosen, wie z. B. von Georges Lhme im „Paris-Midi", über seine Verwaltung sagen. Nicht aber von seiner Militärmacht. Zahlenmäßig kommt die polnische Armee auf dem europäischen Kontinent heute an zweiter Stelle und das „von oben". Auf Frankreich folgt Polen sogleich mit sechshunderttausend Mann. Die polnische Militär- und Wehrpolitik wird seit Beginn dieses Jahres von zwei widerstreitenden Tendenzen hin- und hergezogen. Es ist Tatsache und steht nicht nur auf dem Papier, daß man, nach dem Abschluß des Definitivfriedens mit Rußland, begann, den schon früher vorbereiteten Demobilisierungsplan langsam zu realisieren, und eine zwar zögernde, aber doch schrittweise fortgehende Entlassung von Mannschaften sich vollzog. Auch das Heeresgut wurde staffelweise liquidiert, ein Teil der Pferde der Landwirtschaft wiedergegeben. Verschiedene zivile Ressorts drängten darauf. Der Finanzminister Steczkowski, den man ja zwecks Sanierung der Finanzen berufen hatte, betonte immer wieder, daß seine Aufgabe selbst im mindesten Maße nur dann durchführbar wäre, wenn mit dem monströsen Heeresbudget abgebaut würde. Das Landwirtschaftsministerium forderte Rückgabe der Arbeitskräfte und des requirierten Inventars an das Guts- und Bauernland. Endlich gibt es im Heere selbst eine nicht einflußlose Gruppe, deren namhaftester Vertreter der General Szeptycki ist, die zwar für die Zukunft ernste, ja über alle bisherigen Erfahrungen hinaus entscheidende Aufgaben für die polnische Wehrhaftigkeit erwarten, aber eine organische Stärkung des gesamten Staatskörpers, namentlich auch durch wirtschaftliche Gesundung, für eine bessere Vorbereitung darauf halten, als die gegenwärtige Uebersteigerung der Rüstungslast, die ein schwindsüchtiger Wirtschaftskörper kaum mehr fortschleppen kann. Diese moderierten und auf weitere Sicht eingestellten Ansichten sind im wesentlichen auch diejenigen des gegenwärtigen Ministerpräsidenten in Polen, des Bauern Witos. Gerade seine Wählerschaft, die bäuerliche Bevölkerung, die die Masse des einfachen Soldaten stellt, hat von der Kriegsplage genug und verlangt ihre Söhne zurück. So war denn eine ganze Reihe von recht erheblichen Faktoren in Polen durchaus für einen Abbau der Militärlast und damit auch gegen eine Erneuerung von Avantüren, die sich mit solchen Absichten nicht vereinigen ließen.

Aber freilich fand auch eine durchaus anders geartete Tendenz ihre Vertretung. In jedem Heere gibt es Leute genug, denen Kriegszeiten gar nicht lange genug dauern können. In der gegenwärtigen polnischen Armee kommt das Ueberwuchern parteipolitischer Tendenzen hinzu. Die Gruppe des Generals Haller, die Gruppe des Generals Dombar-Musnicki, beide im nationaldemokratischen Fahrwasser, haben sich noch immer nicht damit abfinden können, daß ihr innerpolitischer Gegner, ihr Rivale Pilsudski als Staatschef auch zugleich oberster Heerführer ist. Feldzüge schaffen innerpolitisch ausbeutbare Situationen. Die Bedrohung Warschaus im vergangenen Sommer und der Anteil Hallers an der Verteidigung der Hauptstadt führte schon damals bis dicht an eine Generalsrevolution. Man würde eine neue Gelegenheit vielleicht besser ausnützen. Ferner wäre der außenpolitischen Zusammenhänge zu gedenken. In Polen finden Ratschläge, aus den allgemeinen europäischen Umwälzungen im Gefolge der Siegerstaaten sich Beutestücke zu sichern, besonders leicht ein Echo. Denn Staaten werden von den Kräften weitergeführt, die sie schufen, — auch von denen, die sie wiedererschufen.

[illegible] nicht zu vergessen, welche Gestalt [illegible] schlesische Frage. Die [illegible] Beutemotive [illegible] im [illegible] politischen Raisonnement [illegible] der Zeit eingenommen habe. Vermutlich in Ueberschätzung des Wertes einer Schwerindustrie in solchen Händen, die sie zu [illegible] der Lage waren, war aus dem bevorstehenden Gewinn dieses Gebiets ein „Heroicum" gemacht worden, das alle so empfindlichen Leiden des heimischen Wirtschaftselends angeblich würde heilen können. Je gewisser man die Oeffentlichkeit gemacht hatte, um so empfindlicher mußte für sie der Schlag zuerst der enttäuschenden Plebiszitergebnisse, hernach des [illegible] gegründeten Teilungsvorschlages der interalliierten Kommission sein.

Alle diese teils länger zeit wirkenden, teils momentan gesteigerten Momente vereinigen sich, eine bedrohliche Situation zu schaffen, deren Explosionsgefahr in den ersten Tagen des Mai sich bereits gezeigt hat. Ueber die zum Aufstand treibenden Kräfte, Korfanty an der Spitze, ist man ja allenthalben genugsam unterrichtet. Was von dieser Seite in Oberschlesien ins Werk gesetzt wird, ist, wie bereits nicht unpassend gesagt wurde, in erster Reihe eine „Fortsetzung der Propaganda mit anderen Mitteln", eine unverantwortliche **Propaganda der Tat**. In der polnischen politischen Kunstlehre hat sich, nach französischem Vorbilde, die Meinung festgesetzt, daß der gegenwärtige englische Premier zwar nach wie vor von großer Machtfülle, aber persönlich ein bis zur Weichheit opportunistischer Taktiker sei. Vollendete Tatsachen hält die maximalistische Gruppe für ihm gemäßere Begründungen, als in hundert Memoranden auszuführen wären. Nicht so denken die leitenden Personen in der polnischen Regierung. Sie scheuen die erhöhten Verwicklungen nach Westen, denn sie rechnen mit denen nach Osten von morgen. Gerade in diesem Augenblick ist es vielleicht nicht bedeutungslos, wenn man das Fortbestehen besonnerer und hemmender Einflüsse in Polen hervorhebt. Eine Basis vernünftiger Leitung der eigenen Massen ist in Polen noch vorhanden. Es liegt an den Großmächten, durch eine bestimmte Haltung diese Leitung in ihrer Autorität zu stärken und dadurch zu verhindern, daß sie, wenn die Wellen der Agitation noch weiter anschwellen, von ihnen fortgeschwemmt wird.

Die polnische Regierung zum oberschlesischen Aufstand.

O. E. Die Warschauer Regierung hat eine Erklärung veröffentlicht, worin sie die Putschbewegung ungemein sanft als „nicht zweckentsprechend" qualifiziert, aber die Polen Oberschlesiens ihres vollen Verständnisses versichert. Ferner erklärt die Regierung, daß sie von den Alliierten einen solchen Akt verlangt habe, der der Bevölkerung die Bürgschaft einer gerechten Entscheidung auf Grund des Versailler Friedens und des beim Plebiszit geäußerten Volkswillens gebe. In Warschau herrscht vorwiegend **große Befriedigung** über die auf dem **erprobten Wege der vollzogenen Tatsachen** erlangten Erfolge. Die polnische Presse bringt sensationelle Falschmeldungen über angebliche militärische Rüstungen Deutschlands. So heißt es, die deutsche Regierung habe die Mobilmachung mehrerer Jahresklassen angeordnet, die **bayerischen Einwohnerwehreen (!)** seien bereits mobilisiert und marschbereit; um Ratibor sammelten sich deutsche Reichswehrtruppen mit schwerer Artillerie; an der Oder werde von deutschen Pionierabteilungen fieberhaft an dem Bau von Brücken für den unmittelbar bevorstehenden Vormarsch gearbeitet usw. Die Presse bezeichnet den deutscherseits angebotenen Einsatz von deutschen Streitkräften in Oberschlesien als eine Ungeheuerlichkeit, die das **Bestreben der polnischen Regierung, die Erregung des Volkes zu dämpfen (!), zunichte machen würde.**

Korfanty ist von der interalliierten Kommission nicht ausgewiesen worden, vielmehr finden **Verhandlungen** mit ihm statt. Er hat ein Exekutivkomitee aus Sozialisten, Volksparteilern, Christlichen Demokraten und Nationaldemokraten gebildet, das eine Art von Regierung darstellt. Zum nominellen Nachfolger für Korfanty ist der Rechtsanwalt Wolny-Beuthen ernannt, der bisher wenig hervorgetreten ist. Der oberste polnische Bandenführer Rowina-Dolina soll angeblich der **Graf Mielczynski** sein, der aus dem sensationellen Mordprozeß vom Jahre 1914 — wegen Erschießung seiner Frau und ihres Liebhabers — bekannt ist. Mielczynski war seinerzeit deutscher Rittmeister und **Vertrauensmann des Obersten Nikolai, des Gehilfen Ludendorffs.**

Kommunistenniederlage in Amsterdam.

Genosse P. L. Troelstra-Amsterdam schreibt dem „Vorwärts":

Am 27. April hat in Amsterdam ein Wahlkampf stattgefunden, dessen Ergebnis nicht nur für die holländische Sozialdemokratische Partei, sondern auch für das ganze politische Leben Hollands von überaus wichtiger Bedeutung ist.

Es handelte sich um die Amsterdamer Gemeinderatswahlen, bei denen die sozialdemokratische Partei, trotz aller Anfeindungen von links und rechts, die einzige Partei war, die wirklich siegreich aus dem Kampf hervorgegangen ist. Sie eroberte dabei 1[illegible] von den 45 Mandaten, wußte also nicht nur die Zahl ihrer Vertreter zu behaupten, sondern noch dazu um einen zu vermehren.

Die bürgerliche Presse weiß sich mit diesem Resultat kaum zurechtzufinden. Zum ersten Male beteiligten sich die Frauen an den Amsterdamer Wahlen. Als Folge dieser Beteiligung hatten die bürgerlichen Parteien eine Verstärkung der reaktionären Stimmen und einen ungeheuren Rückgang der sozialistischen Stimmen erwartet. Zwar sind die kirchlichen Parteien um manche Frauenstimme bereichert, jedoch bei weitem nicht in der Maße, wie es sich namentlich die Katholiken vorgestellt hatten. Eine weitere arge Enttäuschung hat der sogenannte „Freiheitsbund", die neulich gegründete Koalition aller ehemaligen liberalen Parteien, erfahren. Der Rückgang ihrer Stimmenzahl von 8 auf 5 zeugt von dem unaufhaltsamen Niedergang des Liberalismus, ebenso wie der Rückgang der Demokraten von 4 auf 2 Zeugnis ablegt von dem Verfall der bürgerlichen Demokratie.

Die schlimmste Enttäuschung haben jedoch wohl die Kommunisten erfahren. Bei den Wahlen 1919 hatten sie 6 ihrer Vertreter in den Gemeinderat geschickt. Daß jetzt nur die Hälfte davon zurückkehren wird, ist die gerechte Strafe für ihre ganz und gar verfehlte und unfruchtbare Politik, deren einziges Ziel das Sabotieren der Arbeit unserer Genossen und unserer sozialdemokratischen Stadträte war. Deren kräftige Politik auf dem Gebiete der Nahrungsfürsorge und der Abhilfe der Wohnungsnot gegenüber vermochten sie nur negative und dazu lügnerische Politik zu üben. Die große Masse der Arbeiter hat für dieses ekelhafte kommunistische Treiben nur noch Spott und Verachtung übrig. Aber nicht nur hieraus läßt sich die kommunistische Niederlage erklären. Es war bei diesen Wahlen von gewissen anarchistischen und . . . . . dadaistischen Kreisen ein bekannter Amsterdamer Straßentyp, ein verkommener Trunkenbold, als Kandidat aufgestellt worden. Diese Kreise glaubten damit ihre Abneigung gegen die allgemeine Wahlpflicht kundgeben zu müssen. Für diesen Trunkenbold sind 14 000 Stimmen aufgebracht worden. Eine Vergleichung dieser Stimmen je nach den verschiedenen Wahlbezirken zeigt, daß es hauptsächlich ehemalige kommunistische Stimmen sind, die auf diese Weise noch mehr nach links gerückt sind. Damit hat dieser Kommunismus ein für allemal deutlich gezeigt, daß ihm jede zum bewußten Sozialismus erziehende Kraft abgeht. Die von diesen Kommunisten „geführten" Massen warten nur auf den Augenblick, es noch toller zu machen als die Führer selbst.

Die Sozialdemokratie hat die Aufgabe, auch in dieser Hinsicht dasjenige wieder gutzumachen, was die kommunistischen „Führer" verdorben haben. Daß ihnen das gelingen wird, dafür zeugt ihre unerschütterliche, ruhig vorwärtsschreitende Kraft.

Das bevorstehende litauisch-lettisch-estnische Bündnis.

Der zurzeit in Riga weilende litauische Außenminister Puritzkis erklärte dem Vertreter des Ost-Expreß, daß seine Verhandlungen mit Lettland und Estland von Erfolg gekrönt seien und daß der Abschluß eines Bündnisses dieser drei baltischen Staaten, ohne Polen und Finnland, unmittelbar bevorstehe.

Die Haltung unserer belgischen Genossen.

Brüssel, 9. Mai. „Peuple" erklärt, die verbreiteten Nachrichten, im belgischen Ministerrat hätte außer dem Justizminister Vandervelde sich niemand gegen die vorgesehenen Zwangsmaßnahmen im Ruhrgebiet ausgesprochen, seien falsch. Es sei nicht wahr, daß Minister Wauters geschwiegen habe, es sei ferner nicht wahr, daß Minister Destrée die These von Minister Jaspar und Theunis vertreten habe. Vandervelde halte militärische Sanktionen für gefährlich, er halte sie auch für unwirksam und sei der Ansicht, daß sie keine Früchte zeitigen würden, ja sogar, daß sie einen neuen Kriegszustand herbeiführen könnten. Auch Destrée glaube nicht, daß militärische Sanktionen Erfolge zeitigen würden. Er sei aber der Ansicht, daß Belgien allein an der Lage nichts ändern könne. Die gleiche Ansicht vertrete auch der sozialistische Minister Anseele. Was aber die Presse verschweige, sei, daß auch der liberale Minister Francks Gegner des Abenteuers im Ruhrgebiete sei und auch der katholische Minister Van de Vyvere.

Amerikas Interesse am Reparationsproblem.

Paris, 10. Mai. Frank H. Simonds veröffentlicht im „New York Herald" einen Artikel, in dem er darauf hinweist, daß man in Amerika nichts zu tun haben wolle mit irgendwelchen Klauseln des Friedensvertrages, die sich auf territoriale und ähnliche Probleme bezögen. Insofern beabsichtigte auch Präsident Harding, die Politik der Vereinigten Staaten von allem fernzuhalten, was über eine formale Kenntnisnahme hinausgehe. Genau wie zur Zeit der Algeciras-Konferenz die Vereinigten Staaten das Abkommen über Marokko wohl unterzeichnet, aber ausdrücklich bemerkt hätten, daß sie nichts zu tun haben mit einer gewaltsamen Durchführung seiner Bedingungen, so wünsche sich die amerikanische Politik auch gegenüber den territorialen Bestimmungen des Versailler Vertrages einzurichten. Ganz anders stehe man der **Reparationsfrage** gegenüber, deren Nachwirkungen in den **Baumwollgebieten des Südens** und in der **Kupferindustrie des Westens der Vereinigten Staaten** unmittelbar empfunden würden. Gegen jede Verschiebung der Verhandlungen vom wirtschaftlichen auf das moralische Gebiet aber würden die Amerikaner augenblicklich und in vollem Umfange Front machen. Auch Staatssekretär Hughes, der in seiner politischen Laufbahn mehr als Moralist denn als Materialist hervorgetreten sei, habe anerkannt, daß man den europäischen Angelegenheiten nur von der materiellen Seite beikommen könne. Die neue Regierung versuche, in irgendeiner Weise eine internationale Konferenz zur Beratung der wirtschaftlichen Probleme der Welt zustande zu bringen. Am liebsten sähe sie, daß diese Konferenz in Washington stattfinde, aber sie lasse schon erkennen, daß man sie wohl in Europa werde abhalten müssen, und sie denke daran, Elihu Root zu diesen Verhandlungen zu entsenden.

Die Arbeitslosigkeit in Amerika.

London, 10. Mai. „Morning Post" meldet aus Washington, daß dem „American Economist" zufolge die Zahl der Erwerbslosen in den Vereinigten Staaten niemals so hoch war wie augenblicklich. Die Regierung schätze die Zahl der Arbeitslosen auf drei Millionen, die Arbeiterverbände schätzten sie jedoch auf mindestens fünf Millionen. „Economist" schreibt die Ursache für die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten dem ausländischen Wettbewerb zu.

Beilage der Danziger Volksstimme

. 109 | Donnerstag, den 12. Mai 1921 | 12. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

Gefrierfleisch.

Von Direktor Dr. Lauritzen, Danzig.

vor kurzem in Danzig stattgehabtes Demonstration des ergewerbes gegen ein weiteres Anziehen der Preise für tvieh, die in einer Schließung sämtlicher Fleischverkaufs- ihren Ausdruck fand, hat den Senat veranlaßt, zur Behe- der eintretenden Fleischknappheit unverzüglich eine Fleisch- von außerhalb in die Wege zu leiten. Das einzige Mittel, eischbedarf Danzigs für die nächsten Monate im Rahmen der gen Höchstpreise sicher zu stellen, bestand in der Heran- ng größerer Mengen Gefrierfleisches. Dieses Fleisch kommt die Art der Konservierung mittelst Tiefkühlung dem Ge- wert des Frischfleisches am nächsten, sodaß die Annahme igt erschien, im Gefrierfleisch ein Mittel zu besitzen, den all- en Konsum in der diesjährigen Zeit der Fleischknappheit ten zu dienen.

chdem die ersten großen Sendungen gefrorenen Rind-, ine- und Hammelfleisches bereits in Aufnahme gekommen rgehen an die Direktion des Schlacht- und Viehhofes mehrfach gen, in denen um Aufklärung über die für Danzig verhältnis- neue Fleischqualität bezw. deren Nährwert gebeten wird. ammen ihnen im Folgenden bereitwilligst nach.

efrierfleisch ist, wie der Name erkennen läßt, Fleisch, urch Kälte konserviert wurde. Es handelt sich hierbei nicht, ielfach angenommen wird, um angesalzenes, gesalzenes oder ltes, sondern um frisches Fleisch, das bei Temperaturen, die ich unter dem Nullpunkt liegen, einen Gefrierprozeß durch- gt hat. Hierzu eignet sich nur das Fleisch von gut genährten en Tieren, mithin ausschließlich hochwertige Ware. Während stralien, England und Amerika teilweise eine Tiefkühlung ist 12 bis 15 Grad die Regel bildet, lassen es die europäischen, rhausbesitzer bei —6 bis 8 Grad bewenden. Diese Grad- reichen aus, um das Fleisch ein bis zwei Jahre in einer ffenheit zu erhalten, die nach dem Auftauen kaum erkennen daß man kein frisches Fleisch vor sich hat. Durch eine Tief- g auf —12 bis 15 Grad ist lediglich ein Mehr von mechani- Arbeit erforderlich, das erheblich höhere Betriebs- bezw. ungskosten erfordert.

n Geschmack ist das Gefrierfleisch bei sachgemäßer Behand- und langsamem Auftauen in steigenden Umgebungstempera- dem frischen Fleisch nicht nur ähnlich, sondern oft von ihm zu unterscheiden. Durch den Auftauprozeß geht lediglich ein r Teil der Fleischsalze verloren, die den charakterischen Ge- ck frischen Fleisches bedingen. An Nährwert steht das Ge- leisch dem Frischfleisch nicht nach, sondern die Wertigkeit rt durch die Verdunstung des Fleischwassers beim Einfrieren eine geringe Zunahme.

ie Art der Zubereitung kann genau in derselben Weise wie frischen Fleisch stattfinden. Besondere Feinschmecker be- ren, teilweise nicht mit Unrecht, wegen der geringen Einbuße leischsalzen, daß es in gebratenem Zustande besser einen Ver- mit Frischfleisch aushält, als in Gestalt von Kochfleisch. Der ßwert ist jedoch vielfach von Gefühlsmomenten abhängig, so- die küchentechnische Verarbeitung und eine gewisse persönliche rische Erfahrung auch beim Gefrierfleisch immer den Aus- geben werden.

as in Danzig gegenwärtig zum Verkehr gelangende Gefrier- ist argentinischen, teilweise englischen Ursprungs. Durch die ferung seitens einer der größten Weltkonzerne auf diesem te besteht die Gewähr, das nur erstklassiges aus direkten Ab- gen eintreffendes Fleisch zur Einlagerung nach Danzig kommt. ie nächsten Monate wird im Freistaat somit ein hochwertiges, ährwert dem frischen Fleisch mindestens ebenbürtiges Nah- smittel vorhanden sein, das einerseits infolge eines stabilen lpreises für drei Monate es ermöglicht, die letzten Fleisch- preise teilweise noch herabzudrücken, andererseits eine Scho- unserer heimischen Viehbestände bis nach dem Weidegang hrleistet.

Der erste Elternbeirat im Freistaat.

In Preußen wurden bereits gegen Ende des Jahres 1919 durch Verordnungen des Kultusministers Genossen Haenisch an sämtlichen Schulen Elternbeiräte eingeführt. Infolge des Widerspruches aus den Kreisen der hiesigen Schuldirektoren gegen diese neuzeitliche Einrichtung fühlte sich die provisorische Schulverwaltung für den Freistaat bemüßigt, nach der Abtrennung Danzigs vom Reiche die betreffenden Verfügungen über die Bildung von Elternbeiräten außer Kraft zu setzen. Man begründete dies seinerzeit damit, daß diese Verordnungen nicht in allen Punkten vorbildlich wären und man für den Freistaat etwas Vollkommneres schaffen wolle. Darüber sind nun bald 1½ Jahr ins Land gegangen ohne daß in dieser Hinsicht Schritte der Schulverwaltung oder des Senats erfolgt sind. Dagegen lesen wir jedoch in der „Oliwaer Zeitung" daß am dortigen Lyzeum die Wahl eines Elternbeirates durch eine Elternversammlung erfolgt. Dieser Elternbeirat besteht aus: 1. der Direktorin als Vorsitzenden, 2. 10 Vertretern der Elternschaft, 3. einem Vertreter (in) des Lehrkörpers. In der ersten Sitzung des Elternbeirates wurden seine Aufgaben folgendermaßen festgestellt: Der Elternbeirat ist anzusehen als Organ freier Verständigung zwischen Elternschaft und Lehrkörper der Schule, geeignet, die Beziehungen zwischen Elternhaus und Schule zu vertiefen, die gemeinsame Arbeit aller am Erziehungswerk Beteiligten zu fördern, den Einfluß der Eltern auf die Schule und der Schule auf die Eltern zu gewährleisten. Die Vorsitzende beruft den Elternbeirat nach Bedarf, mindestens aber einmal im Halbjahr. Außerordentliche Sitzungen müssen auf Antrag der Lehrerkonferenz oder eines Drittels der elterlichen Beiratsmitglieder stattfinden. Die Tätigkeit des Elternbeirats ist nur beratender Natur. Sie erstreckt sich auf Wünsche und Anregungen, die sich auf die Schulzucht sowie auf körperliche, geistige und sittliche Ausbildung der Kinder beziehen und über den Einzelfall hinaus von allgemeiner Bedeutung sind. Angelegenheiten einzelner Schüler sind durch unmittelbare Fühlungnahme mit den zuständigen Lehrkräften oder mit der Anstaltsleitung zu ordnen.

Unter Bezugnahme auf Bildung eines Elternbeirates an einer höheren Schule, richten wir an den Senat die öffentliche Anfrage, wann er gedenkt, diese begrüßenswerte Einrichtung auch an allen anderen Schulen, insbesondere auch den Volksschulen einzuführen? Die Zusammenarbeit von Eltern und Schule in Erziehungsfragen kann nur zum Wohle der Allgemeinheit sein und muß erwartet werden, daß das bisher Versäumte schnellstens nachgeholt wird.

Hiobspost.

„... und als ich mir am Montag früh die Zeitungen kaufte, merkte ich gleich, daß dem deutschen Volk ein großes Unglück zugestoßen war. Zentimeterhohe Trauerüberschriften kündeten es an. Die Hoffnungen einer Generation zu Grabe getragen, Millionen der Verzweiflung ausgeliefert. Vollkommener Sturz aller Erwartungen. Baisse, Debäcle, Kopflosigkeit."

„Sie sprechen von dem Ultimatum der Entente? Aber ich kann mich doch gar nicht erinnern, am Montag früh viel darüber gelesen ...."

„Was Ultimatum der Entente! Ich spreche von wichtigen Dingen, die von der Montagsmorgenpresse ernst genommen werden. Was sagen Sie! Der Derbyfavorit Graf Ferry (das Pferd Ferry, nicht der Esel Ferry von der Siegessäule) geschlagen, hoffnungsloser Dritter! Haben Sie es wirklich nicht gelesen? Der „Lokal-Anzeiger", die „Morgenpost" waren ganz voll davon. Riesenüberschriften! — Sie mit Ihrem Entente-Ultimatum! Was uns das schon angeht. Aber Graf Ferry geschlagen! Denken Sie an all die unglücklichen Wetter ... Und wie falls beim Derby werden! Ach, unser armes Volk, das arme deutsche Volk!"

Mich von Lindenheden im „Vorwärts".

Folgende Sonderzüge werden zur Beförderung von Ausflüglern am 1. und 2. Pfingstfeiertage und am 22. und 29. Mai d. Js. auf der Strecke Danzig—Praust—Lappin verkehren: Ab Danzig Hbf. 8,03 vorm. und 6,53 abends, ab Praust 8,28 vorm. und 7,18 abends, an Lappin 9,23 vorm. und 8,13 abends. Ab Lappin 9,38 vorm. und 8,31 abends, ab Praust 10,31 vorm. und 9,25 abends, an Danzig 10,54 vorm. und 9,46 abends.

Aus den Gerichtssälen.

Schleichhandel mit Roggen. Der Besitzer Gustav Janzen in Bürgerwiesen verkaufte fortgesetzt in kleineren Mengen beschlagnahmten Roggen und soll dabei für den Zentner 90 Mk. statt des Höchstpreises von 60 Mk. genommen haben. Vor dem Schöffengericht leugnete er, den Höchstpreis überschritten zu haben. Er habe nur 45 Mk. gefordert. Das Gericht hielt die Höchstpreisüberschreitung nicht für erwiesen. Wegen des Verkaufs von beschlagnahmtem Getreide erkannte das Gericht auf 500 Mk. Geldstrafe.

Wissentlich falsche Anschuldigung. Vor dem Schöffengericht hatte sich ein Arbeiter aus Danzig wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu verantworten. Er machte der Strafanstalt die Anzeige, daß zwei Justizwachtmeister der Strafanstalt mit Gefangenen Durchstechereien betreiben. Diese Behauptung war jedoch unwahr. Der Angeklagte behauptete, daß ihm ein Gefangener diese Mitteilung gemacht habe. Der betreffende Gefangene bestritt aber als Zeuge, daß er die Mitteilung machte. Das Gericht gewann die Ueberzeugung, daß diese Behauptungen tatsächlich wider besseres Wissen gemacht waren und auf Erfindung beruhten. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurteilt.

Preistreibereien mit Büchsenmilch. Der Kaufmann Erich Schewe in Danzig erwarb [illegible] Bezugscheine für kondensierte Milch und nahm für die Büchse mit 1,50 Mk. einen übermäßigen Preis. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Vergehens gegen die Nahrungsmittelverordnung und Preistreiberei zu 1500 Mk. Geldstrafe.

Versammlungs-Anzeiger

Deutscher Metallarbeiterverband. Bezirksversammlungen

10. Bezirk (Zoppot) am Freitag, den 13. Mai, abend 7 Uhr bei Blockus.
11. Bezirk (Heubude) am Freitag, den 13. Mai, abend 7 Uhr bei Schönwiese.
14. Bezirk (Plehnendorf) am Freitag, den 13. Mai nachmittags 4 Uhr im Speisehaus.

Branche der

Heizungsmonteure am Freitag, den 13. Mai, nachmittags 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, großer Saal.

Klempner am Freitag, den 13. Mai, nachmittags 6 Uhr im Gewerkschaftshaus, großer Saal.

Former am Sonnabend, den 14. Mai, nachmittags 6 Uhr im Gewerkschaftshaus, großer Saal.

Tagesordnung in allen Versammlungen: **Stellungnahme zum 15. ordentlichen Verbandstage.**

Sozialdemokratischer Verein Danzig.

3. Bezirk (Neufahrwasser). Freitag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal Lengis, Albrechtstraße. Bezirksversammlung. 1. Vortrag des Gen. Klaß. 2. Verschiedenes.

Hausfrauen, verlangt nur

Dr. Oetker's Backpulver — das altbewährte

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Fortsetzung.)

eine war, als der alte Sternsteinhofer der Hütte ihrer Mutter ritt, herausgeflüchtet nach ihrem Garten und hatte lauschend in Laube gestanden, ohne daß sie aus den einzelnen Lauten, die dem kurzen Wortwechsel herüberdrangen, oder aus den zeit- vor dem Hause hörbaren Schluchztönen klug zu werden ver- te; die Deutung des Vorganges blieb somit ganz ihrem bösen ffen überlassen und ein solches schließt meist überraschend ll und richtig.

ie hörte den Wagen fortrasseln; noch blieb sie, wie gebannt, reglos an der nämlichen Stelle, plötzlich machte ein klägliches rgeschrei im Hause sie zusammenschrecken, sie huschte nach der e und lugte scheu an den Türpfosten in die Stube, da sah sie kleinen Hanns Nepomuk heulend neben dem großen stehen, der, tot, am Boden lag.

ie stürzte hinzu, hob den Mann auf, brachte ihn zu Bette und nn ihm Stirne und Schläfen mit Essig zu waschen; während noch um ihn beschäftigt war, ließen sich leise Schritte und ein ndes Atemholen in der Küche vernehmen, nach einer Weile e sich hinter dem Türspalt das verstörte Gesicht der alten hofer. „Jesus, Maria," stöhnte sie, „was jur ein Unglück!"

Sei still," flüsterte Helene. „Gehe fort, geh in Gottesnamen Ich will allein mit ihm sein, wenn er wieder zu sich kommt."

Dürfte mit geraten sein."

elene zuckte ungeduldig mit dem Fuße, besann sich aber damit ankämpfen. „Wann ich dir aber sage, geh," rief sie weinerlich, gehe."

Ich gehe dir schon, du weißt, bei der Hand bin ich, wenn du brauchst."

elene lief nach der Türe. „Das Kind nimm zu dir!" Sie schob kleinen Muckerl der Alten zu, und als sie an das Bett zurück- e, da erwachte der Mann und als er ihrer ansichtig wurde, reckte er abwehrend die Arme aus. „Weg, weg," keuchte er, du von mir."

s kostete dem Weibe einige Anstrengung mit beiden Händen strömende Rechte zu erfassen und festzuhalten. „Muckerl, sei kein Narr, weil andere närrisch tun! Der alte Sternsteinhofer is mir zeither feind und die Bäuerin eifert wohl und bildet sich, Gott weiß was, ein, —"

Der Holzschnitzer kehrte sich der Wand zu.

„Muckerl," kreischte Helene, „das leide ich nit. Anhören mußt mich!" Sie rüttelte heftig an seinem Arme. „Schau mich an!"

Da wandte er langsam sein fahles Gesicht nach ihr. Jeder Tropfen Blutes war aus selbem gewichen, durch die Starre und Schlaffheit der Züge erschien es eingesunken, verzerrt, entstellt, nur die Mundwinkel zuckten kaum merklich, aber aus den im feuchten Glanze schimmernden Augen schoß ein stechender, durchdringender Blick: Was gilt noch die Rede?

Und in diese Augen starrten nun mit leerem, nichtssagendem Blicke die des Weibes, dem es nur galt, die Lider nicht sinken zu lassen, wenn sie auch in leisem Krampfe zuckten und mit einer Stimme, so seelenlos im Ausdrucke und so rauh im Tone, als löse sich die lebende Zunge vom Gaumen, sagte es: „Weißt, ich war dir treu!"

Schmerz und Zorn, in einer Grimasse verzogen dem Manne das Gesicht, sein zornmütiges Lächeln nahm sich wie blöde aus und er lallte als er sprach: „Wann du deine Weiberehre auch gewahrt hättest, frage ich nit darnach! Derweile treu is bald eine, auch was sein Herz hat, wie du keines für mich; weiß nit, ob für einen andern! — Gedacht hast, ich würde nimmer lange im Weg sein, — wie es der von der Seinen denkt! — und daß du dadrauf wartest, darein liegt deine Untreu, — ob du es etwa nit mehr hast erwarten können, — das vermag nit ärger weh zu tun, — weiß mer mal, daß unter einem Dache das eigene Weib einem den baldigen Tod wünscht!"

Helene brach in Tränen aus.

„Was weinst?" fragte er, sich emporrichtend. „Dazu, denk ich, wäre wohl an mir die Reihe; aber den Gefallen erweise ich dir nit und die Freude mache ich dir nit!" Er warf sich hinüber, den Kopf in die Polster vergrabend und schluchzte laut.

Das junge Weib faßte mit beiden Händen ihn an den Schultern an.

„Rühre mich nit an!" schrie er, emporschnellend. „Ausweinen will ich mich! Fort! Hinaus! Schließe die Türen, draußen auf dem Torstaffel is dein Platz. Habe acht, daß niemand nahe kommt und merkt, was da herum und herin vorgeht. Ich will kein frage und kein Gespött." Er winkte ihr heftig zu gehen.

Sie kehrte sich ab und schritt hinaus, sie schloß die Türen hi sich und setzte sich auf die Steinstufe vor dem Hause.

Unbeweglich, die Ellbogen auf den Knien, den Kopf zwi den Händen, kauerte sie dort. Immer vortretender ward ihr M immer breiter warfen sich ihre Lippen auf, hinter denen ihr Wasser zusammenfloß.

Pfui! Sie spuckte aus.

Grauliche Narrischkeit! —

Wie übel es bekommt, ein Weib zu sein, — und daß sie Mann wäre, mochte sie sich auch nimmer wünschen.

20.

Sonntags wollte Helene allein, wie sie gekommen war, die auch wieder verlassen; als sie die breiten Steinstufen hinunter gesellte sich die Maxner-Sepherl zu ihr und sprach sie an: „ Gott, Kleebinderin, ich höre ja, dein Mann soll recht schlecht se

Helene nickte.

„Meine," fuhr die Dirn fort, „mit ihm kannst noch a wa Kreuz haben; mir scheint, er ist gern (leicht, oft) krank.

Ich wüßte nit, daß er es früher gewest wäre!"

„O doch, habe ich nit schon einmal seiner Mutter krankenw geholfen?"

Die Kleebinderin blickte sie finster an.

Aber Sepherl achtete es nicht und sprach weiter und wun dazu immer mehr mit den Augen, als überrasche sie das Zuhören der anderen, oder ihre eigene Rede. „Und wann du dagegen hättest, ich sehet ihn wohl gern amal wieder und th auch öfter besuchen und wann dir recht wäre, so ging ich dir an die Hand und übels denkst wohl nit von so einem Beisam sein?"

„Bist gescheidt?" fragte Helene. „Wann du ihn heimsuchen willst, werde ich dirs doch nit verwehren? Und wann du mei stehen willst in der Pflege, so wünsche ich dir dafür Gottes und übels denken wäre gerad sündhaft, wo der Mann flech/d liegt, keine argen Gedanken hat und auf keine bringt."

„So ging ich gleich mit dir."

„Is recht. Komme nur."

(Fortsetzung fol

Charakteristisch ist wieder die Haltung der sogenannten Deutschen Volkspartei. Herr Stresemann stellte im Reichstage die einmütige Ablehnung des Ultimatums durch seine Fraktion fest, obwohl neben ihm so manche schwer fühlenden Parteifreunde — genannt wird auch der bisherige Reichsschatzminister von Raumer — hatten durchblicken lassen, daß sie das neue Finanzdiktat der Entente für erträglich hielten, und obwohl dieser Partei sicherlich das Ausscheiden aus ihrer so schwer erworbenen Position in der Regierung außerordentlich schwer gefallen ist. Aber die Angst vor der deutschnationalen Konkurrenz in der Agitation hat den Volksparteilern noch rechtzeitig die rettende Begründung ihrer Opposition geschenkt. Die von der Entente geforderte Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehr ist es, der diese Reaktionäre und Kappfreunde ihre Zustimmung nicht erteilen zu können glauben. Glorreich zusammengebrochen ist nunmehr auch der berüchtigte Fachministerschwindel der zurückgetretenen Regierung von Volksparteis Gnaden. Wieder müssen die arg verlästerten sozialdem. fraktischen Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre die Konkursmasse liquidieren, die ihnen die fachmännische bürgerliche Regierung hinterlassen hat, nachdem bereits der menschlich zwar begreifliche, politisch aber verfehlte Hilfeschrei an den ehemaligen amerikanischen Schriftsetzer Harding und die preußische Ministerpräsidentschaft des antisozialistischen christlich-nationalen Arbeiterführers Stegerwald die wahre Tendenz des Fachministeraberglaubens hatten erkennen lassen. Auch die wochenlangen Bemühungen um die Ausschiffung der Sozialdemokratie aus der preußischen Regierung erweisen sich nun als vergeblich.

Immerhin bleibt zu bedenken, daß auch die neue Reichsregierung nicht unbedingt über eine parlamentarische Mehrheit verfügt. Die braucht sie aber, um endlich, endlich die herrschende politische Zerfahrenheit zu beseitigen. Um ihr diese Mehrheit zu sichern — was heute nicht mehr schwer fallen dürfte, werden Reichstagsneuwahlen über kurz oder lang doch nicht mehr zu umgehen sein. **M. B.**

Polen am Scheidew[e]g.

Das oberschlesische Abenteuer und die polnische Politik.

Von unserem Warschauer O. C.-Berichterstatter.

Warschau, 7. Mai 1921.

Der polnische Aufstand in Oberschlesien stellt die Kräfte, die in Polen für und wider eine abenteuerliche Richtung der polnischen Gesamtpolitik nun schon so lange im Streite liegen, aufs neue vor eine harte Probe. Es ist wichtig, sich über diese Kräfte und Motive, unter denen die wirtschaftlichen eine nicht geringe Rolle spielen, Rechenschaft abzulegen. Polen steht, wie jeder Berliner oder Danziger Börsenzettel lehrt, was seine Valuta betrifft, an der Spitze der europäischen Staaten, aber von unten; dasselbe läßt sich nach dem Urteil selbst seiner Freunde, der Franzosen, wie z. B. von Georges Vinne im „Paris-Midi“, über seine Verwaltung sagen. Nicht aber von seiner Militärmacht! Zahlenmäßig kommt die polnische Armee auf dem europäischen Kontinent heute an zweiter Stelle und das „von oben“. Auf Frankreich folgt Polen sogleich mit sechshunderttausend Mann. Die polnische Militär- und Wehrpolitik wird seit Beginn dieses Jahres von zwei widerstreitenden Tendenzen hin- und hergezogen. Es ist Tatsache und steht nicht nur auf dem Papier, daß man, nach dem Abschluß des Definitivfriedens mit Rußland, begann, den schon früher vorbereiteten Demobilisierungsplan langsam zu realisieren, und eine zwar zögernde, aber doch schrittweise fortgehende Entlassung von Mannschaften sich vollzog. Auch das Heeresgut wurde staffelweise liquidiert, ein Teil der Pferde der Landwirtschaft wiedergegeben. Verschiedene zivile Ressorts drängten darauf. Der Finanzminister Steczkowski, den man ja zwecks Sanierung der Finanzen berufen hatte, betonte immer wieder, daß seine Aufgabe selbst im mindesten Maße nur dann durchführbar wäre, wenn mit dem monströsen Heeresbudget abgebaut würde. Das Landwirtschaftsministerium forderte Rückgabe der Arbeitskräfte und des requirierten Inventars an das Guts- und Bauernland. Endlich gibt es im Heere selbst eine nicht einflußlose Gruppe, deren namhaftester Vertreter der General Szeptycki ist, die zwar für die Zukunft ernste, ja über alle bisherigen Erfahrungen hinaus entscheidende Aufgaben für die polnische Wahrhaftigkeit erwarten, aber eine organische Stärkung des gesamten Staatskörpers, namentlich auch durch wirtschaftliche Gesundung, für eine bessere Vorbereitung darauf halten, als die gegenwärtige Uebersteigerung der Rüstungslast, die ein schwindsüchtiger Wirtschaftskörper kaum mehr fortschleppen kann. Diese moderierten und auf weitere Sicht eingestellten Ansichten sind im wesentlichen auch diejenigen des gegenwärtigen Ministerpräsidenten in Polen, des Bauern Witos. Gerade seine Wählerschaft, die bäuerliche Bevölkerung, die die Masse des einfachen Soldaten stellt, hat von der Kriegsplage genug und verlangt ihre Söhne zurück. So war denn eine ganze Reihe von recht erheblichen Faktoren in Polen durchaus für einen Abbau der Militärlast und damit auch gegen eine Erneuerung von Aventüren, die sich mit solchen Absichten nicht vereinigen ließen.

Aber freilich fand auch eine durchaus anders geartete Tendenz ihre Vertretung. In jedem Heere gibt es Leute genug, denen Kriegszeiten gar nicht lange genug dauern können. In der gegenwärtigen polnischen Armee kommt das Ueberwuchern parteipolitischer Tendenzen hinzu. Die Gruppe des Generals Haller, die Gruppe des Generals Dowbor-Musnicki, beide im nationaldemokratischen Fahrwasser, haben sich noch immer nicht damit abfinden können, daß ihr innerpolitischer Gegner, ihr Rivale Pilsudski als Staatschef auch zugleich oberster Heerführer ist. Feldzüge schaffen innerpolitisch ausbeutbare Situationen. Die Bedrohung Warschaus im vergangenen Sommer und der Anteil Hallers an der Verteidigung der Hauptstadt führte schon damals bis dicht an eine Generalsrevolution. Man würde eine neue Gelegenheit vielleicht besser ausnützen. Ferner wäre der außenpolitischen Zusammenhänge zu gedenken. In Polen finden Ratschläge, aus den allgemeinen europäischen Umwälzungen im Gefolge der Siegerstaaten sich Beutestücke zu sichern, besonders leicht ein Echo. Denn Staaten werden von den Kräften weitergeführt, [illegible] schufen, — [illegible], die sie wieder[illegible] [illegible]

[illegible] Beutemo[illegible] [illegible] der Zeit [illegible] in Ueberschätzung des Wertes [illegible] in solchen Händen, [illegible] sie zu [illegible] der [illegible] bevorstehenden Gewinn dieses Gebiets ein „Heroicum“ gemacht worden, das alle so empfindlichen Seiten des heimischen Wirtschaftslebens angeblich [illegible] heilen können. [illegible] man die Oeffentlichkeit [illegible] hatte, um [illegible] empfindlicher mußte für sie der Schlag [illegible] der enttäuschenden [illegible], hernach [illegible] Teilungsvorschläge der interalliierten Kommission sein.

Alle diese teils [illegible] mitteubel, [illegible] gesteigerten Momente vereinigen sich, eine [illegible] Situation zu schaffen, deren Explosion [illegible] in den ersten Tagen des Mai sich bereits [illegible] hat. Ueber [illegible] treibenden Kräfte, Korfanty an der Spitze, [illegible] ja allenthalben genugsam unterrichtet. Was von dieser Seite in Oberschlesien ins Werk gesetzt wird, ist, wie bereits nicht unpassend gesagt wurde, [illegible] „Umsetzung der Propaganda [illegible]“ eine unverantwortliche Propaganda der Tat. In der polnischen politischen Kunstlehre hat sich, nach französischem Vorbilde, die Meinung festgesetzt, daß der gegenwärtige englische Premier zwar nach wie vor von großer Machtfülle, aber persönlich ein bis zur Weichheit opportunistischer Taktiker sei. Vollendete Tatsachen hält die maximalistische Gruppe für ihm gemäßere Begründungen, als in hundert Memoranden auszuführen wären. Nicht so denken die leitenden Personen in der polnischen Regierung. Sie scheuen die erhöhten Verwicklungen nach Westen, denn sie rechnen mit denen nach Osten von morgen. Gerade in diesem Augenblick ist es vielleicht nicht bedeutungslos, wenn man das Fortbestehen besonnerer und hemmender Einflüsse in Polen hervorhebt. Eine Basis vernünftiger Leitung der eigenen Massen ist in Polen noch vorhanden. Es liegt an den Großmächten, durch eine bestimmte Haltung diese Leitung in ihrer Autorität zu stärken und dadurch zu verhindern, daß sie, wenn die Wellen der Agitation noch weiter anschwellen, von ihnen fortgeschwemmt wird.

Die polnische Regierung zum oberschlesischen Aufstand.

O. C. Die Warschauer Regierung hat eine Erklärung veröffentlicht, worin sie die Putschbewegung ungemein sanft als „nicht zweckentsprechend“ qualifiziert, aber die Polen Oberschlesiens ihres vollen Verständnisses versichert. Ferner erklärt die Regierung, daß sie von den Alliierten einen solchen Akt verlangt habe, der der Bevölkerung die Bürgschaft einer gerechten Entscheidung auf Grund des Versailler Friedens und des beim Plebiszit geäußerten Volkswillens gebe. In Warschau herrscht vorwiegend große Befriedigung über die auf dem erprobten Wege der vollzogenen Tatsachen erlangten Erfolge. Die polnische Presse bringt sensationelle Falschmeldungen über angebliche militärische Rüstungen Deutschlands. So heißt es, die deutsche Regierung habe die Mobilmachung mehrerer Jahresklassen angeordnet, die bayerischen Einwohnerwehren (!) seien bereits mobilisiert und marschbereit; um Ratibor sammelten sich deutsche Reichswehrtruppen mit schwerer Artillerie; an der Oder werde von deutschen Pionierabteilungen fieberhaft an dem Bau von Brücken für den unmittelbar bevorstehenden Vormarsch gearbeitet usw. Die Presse bezeichnet den deutscherseits angebotenen Einsatz von deutschen Streitkräften in Oberschlesien als eine Ungeheuerlichkeit, die das Bestreben der polnischen Regierung, die Erregung des Volkes zu dämpfen (!), zunichte machen würde.

Korfanty ist von der interalliierten Kommission nicht ausgewiesen worden, vielmehr finden Verhandlungen mit ihm statt. Er hat ein Exekutivkomitee aus Sozialisten, Volksparteilern, Christlichen Demokraten und Nationaldemokraten gebildet, das eine Art von Regierung darstellt. Zum nominellen Nachfolger für Korfanty ist der Rechtsanwalt Wolny-Beuthen ernannt, der bisher wenig hervorgetreten ist. Der oberste polnische Bandenführer Nowina-Dolina soll angeblich der Graf Mielczynski sein, der aus dem sensationellen Mordprozeß vom Jahre 1914 — wegen Erschießung seiner Frau und ihres Liebhabers — bekannt ist. Mielczynski war seinerzeit deutscher Rittmeister und Vertrauensmann des Obersten Nikolai, des Gehilfen Ludendorffs.

Kommunistenniederlage in Amsterdam.

Genosse P. L. Tre[illegible]-Amsterdam schreibt dem „Vorwärts“:

Am 27. April hat in Amsterdam ein Wahlkampf stattgefunden, dessen Ergebnis nicht nur für die holländische Sozialdemokratische Partei, sondern auch für das ganze politische Leben Hollands von überaus wichtiger Bedeutung ist.

Es handelte sich um die Amsterdamer Gemeinderatswahlen, bei denen die sozialdemokratische Partei, trotz aller Anfeindungen von links und rechts, die einzige Partei war, die wirklich siegreich aus dem Kampf hervorgegangen ist. Sie eroberte dabei 1[illegible] von den 45 Mandaten, mußte also nicht nur die Zahl ihrer Vertreter zu behaupten, sondern noch dazu um einen zu vermehren.

Die bürgerliche Presse weiß sich mit diesem Resultat kaum zurechtzufinden. Zum ersten Male beteiligten sich die Frauen an den Amsterdamer Wahlen. Als Folge dieser Beteiligung hatten die bürgerlichen Parteien eine Verstärkung der reaktionären Stimmen und einen ungeheuren Rückgang der sozialistischen Stimmen erwartet. Zwar sind die kirchlichen Parteien um manche Frauenstimme bereichert, jedoch bei weitem nicht in dem Maße, wie es sich namentlich die Katholiken vorgestellt hatten. Eine weitere arge Enttäuschung hat der sogenannte „Freiheitsbund“, die neulich gegründete Koalition aller ehemaligen liberalen Parteien, erfahr[en]. [Der] Rückgang ihrer Stimmenzahl von 8 auf 5 zeugt [vom] unaufhaltsamen Niedergang des Liberalismus, [illegible] der Rückgang der Demokraten von 4 auf 2 Sitzen [illegible] bürgerlichen Demokratie.

Die [illegible] haben jedoch [illegible] erfahren. Bei den Wahlen 1919 hatten sie [illegible] im Gemeinderat gewählt. Daß jetzt [illegible] zurückkehren wird, ist die gerechte [illegible] verfehlte und unfruchtbare Politik [illegible] Ziel das Sabotieren der Arbeit unserer [illegible] und unserer sozialdemokratischen Stadträte war. [illegible] kräftige Politik auf dem Gebiete der Nahrungsfürso[rge] [illegible] der Abhilfe der Wohnungsnot gegenüber vermochten [illegible] negative und dazu illoyale Politik zu üben. Di[e] Masse der Arbeiter hat für dieses ekelhafte kommu[nistische] Treiben nur noch Spott und Verachtung übrig. Ab[er] nur hieraus läßt sich die kommunistische Niederlage [illegible] Es war bei diesen Wahlen von gewissen anarchistisch[en] ..... dadaistischen Kreisen ein bekannter Amst[erdamer] Straßentyp, ein verkommener Trunkenbold, als [illegible] aufgestellt worden. Diese Kreise glaubten damit [ihre Ab]neigung gegen die allgemeine Wahlpflicht kundge[ben zu] müssen. Für diesen Trunkenbold sind 14 000 Stimm[en ab]gebracht worden. Eine Vergleichung dieser Stimmen [in] den verschiedenen Wahlbezirken zeigt, daß es hau[pt]ehemalige kommunistische Stimmen sind, die auf die[se Weise] noch mehr nach links gerückt sind. Damit hat dies[er Kom]munismus ein für allemal deutlich gezeigt, daß [illegible] zum bewußten Sozialismus erziehende Kraft abge[illegible] von diesen Kommunisten „geführten“ Massen war[en] auf den Augenblick, es noch toller zu machen als di[e] selbst.

Die Sozialdemokratie hat die Aufgabe, auch [in dieser] Hinsicht dasjenige wieder gutzumachen, was die kom[munisti]schen „Führer“ verdorben haben. Daß ihnen das [gelingen] wird, dafür zeugt ihre unerschütterliche, ruhig v[orwärts]schreitende Kraft.

Das bevorstehende litauisch-lettisch-est[nische] Bündnis.

Der zurzeit in Riga weilende litauische Außen[minister] Puritzkis erklärte dem Vertreter des Ost-Expreß, [daß die] Verhandlungen mit Lettland und Estland von E[rfolg ge]krönt seien und daß der Abschluß eines Bündnisses d[er] baltischen Staaten, ohne Polen und Finnland, un[mittelbar] bevorstehe.

Die Haltung unserer belgischen Gen[ossen].

Brüssel, 9. Mai. „Peuple“ erklärt, die verbreite[ten Nach]richten, im belgischen Ministerrat hätte außer de[m] minister Vandervelde sich niemand gegen die vor[geschlagenen] Zwangsmaßnahmen im Ruhrgebiet ausgesproche[n, seien] falsch. Es sei nicht wahr, daß Minister Wauters ge[illegible] habe, es sei ferner nicht wahr, daß Minister De[illegible] These von Minister Jaspar und Theunis vertret[en habe.] Vandervelde halte militärische Sanktionen für gef[ährlich,] halte sie auch für unwirksam und sei der Ansicht[, daß sie] keine Früchte zeitigen würden, ja sogar, daß sie e[inen] Kriegszustand herbeiführen könnten. Auch Destr[ée glaube] nicht, daß militärische Sanktionen Erfolge zeitige[n würden.] Er sei aber der Ansicht, daß Belgien allein an der [illegible] ändern könne. Die gleiche Ansicht vertrete auch [der sozia]listische Minister Anseele. Was aber die Presse [illegible] sei, daß auch der liberale Minister Franks Gegner [des Aben]teuers im Ruhrgebiete sei und auch der katholisch[e] Van de Vyvere.

Amerikas Interesse am Reparationspr[oblem].

Paris, 10. Mai. Frank H. Simonds veröffe[ntlicht im] „New York Herald“ einen Artikel, in dem er [nach]weist, daß man in Amerika nichts zu tun haben [wolle mit] irgendwelchen Klauseln des Friedensvertrages, [die sich auf] territoriale und ähnliche Probleme bezögen. [illegible] absichtigte auch Präsident Harding, die Politik [der Ver]einigten Staaten von allem fernzuhalten, was [über eine] formale Kenntnisnahme hinausgehe. Genau w[ie nach] der Algeciras-Konferenz die Vereinigten Staate[n das Ab]kommen über Marokko wohl unterzeichnet, aber [dabei] bemerkt hätten, daß sie nichts zu tun haben mit e[iner wirk]samen Durchführung seiner Bedingungen, so wü[rde die] amerikanische Politik auch gegenüber den terri[torialen Be]stimmungen des Versailler Vertrages einzurich[ten sein.] Anders stehe man der Reparationsfrage [gegenüber, deren] Nachwirkungen in den Baumwoll[gebieten] des Südens und in der Kupferindu[strie des] Westens der Vereinigten Staaten [illegible] empfunden würden. Gegen jede Verschiebun[g der Ver]handlungen vom wirtschaftlichen auf das mora[lische Gebiet] aber würden die Amerikaner augenblicklich un[d in vollem] Umfange Front machen. Auch Staatssekretär [illegible] in seiner politischen Laufbahn mehr als Moral[ist denn als] Materialist hervorgetreten sei, habe anerkannt, [daß den] europäischen Angelegenheiten nur von der mate[riellen Seite] beikommen könne. Die neue Regierung versuch[e, in] einer Weise eine internationale Konferenz zur [Lösung der] wirtschaftlichen Probleme der Welt zustande zu [bringen. Am] liebsten sähe sie, daß diese Konferenz in Wash[ington statt]finde, aber sie lasse schon erkennen, daß man [illegible] Europa werde abhalten müssen, und sie denke [illegible] Root zu diesen Verhandlungen zu entsenden.

Die Arbeitslosigkeit in Amer[ika].

London, 10. Mai. „Morning Post“ meldet [aus Washing]ton, daß dem „American Economist“ zufolge [die Zahl der] Erwerbslosen in den Vereinigten Staaten nie [so groß] war wie augenblicklich. Die Regierung schätze [die Zahl der] Arbeitslosen auf drei Millionen, die Arb[eiter] schätzten sie jedoch auf mindestens fünf Millio[nen. „Econo]mist“ schreibt die Ursache für die Arbeitslosigke[it in den Ver]einigten Staaten dem ausländischen Wettbewe[rb zu.]

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 109 | Donnerstag, den 12. Mai 1921 | 12. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

Gefrierfleisch.

Von Direktor Dr. Lauritzen, Danzig.

Die vor kurzem in Danzig stattgefundene Demonstration des Fleischergewerbes gegen ein weiteres Anziehen der Preise für Schlachtvieh, die in einer Schließung sämtlicher Fleischverkaufsstellen ihren Ausdruck fand, hat den Senat veranlaßt, zur Behebung der eintretenden Fleischknappheit unverzüglich eine Fleischzufuhr von außerhalb in die Wege zu leiten. Das einzige Mittel, den Fleischbedarf Danzigs für die nächsten Monate im Rahmen der bisherigen Höchstpreise sicher zu stellen, bestand in der Heranschaffung größerer Mengen Gefrierfleisches. Dieses Fleisch kommt durch die Art der Konservierung mittelst Tiefkühlung dem Geschmackswert des Frischfleisches am nächsten, sodaß die Annahme berechtigt erschien, im Gefrierfleisch ein Mittel zu besitzen, den allgemeinen Konsum in der diesjährigen Zeit der Fleischknappheit am besten zu dienen.

Nachdem die ersten großen Sendungen gefrorenen Rind-, Schweine- und Hammelfleisches bereits in Aufnahme gekommen sind, ergehen an die Direktion des Schlacht- und Viehhofes mehrfach Anfragen, in denen um Aufklärung über die für Danzig verhältnismäßig neue Fleischqualität bezw. deren Nährwert gebeten wird. Wir kommen ihnen im folgenden bereitwilligst nach.

Gefrierfleisch ist, wie der Name erkennen läßt, Fleisch, das durch Kälte konserviert wurde. Es handelt sich hierbei nicht, wie vielfach angenommen wird, um angesalzenes, gesalzenes oder gepökeltes, sondern um frisches Fleisch, das bei Temperaturen, die erheblich unter dem Nullpunkt liegen, einen Gefrierprozeß durchgemacht hat. Hierzu eignet sich nur das Fleisch von gut genährten jüngeren Tieren, mithin ausschließlich hochwertige Ware. Während in Australien, England und Amerika teilweise eine Tiefkühlung bis auf 12 bis 15 Grad die Regel bildet, lassen es die europäischen Gefrierhausbesitzer bei —6 bis 8 Grad bewenden. Diese Gradziffern reichen aus, um das Fleisch ein bis zwei Jahre in einer Beschaffenheit zu erhalten, die nach dem Auftauen kaum erkennen läßt, daß man kein frisches Fleisch vor sich hat. Durch eine Tiefkühlung auf —12 bis 15 Grad ist lediglich ein Mehr von mechanischer Arbeit erforderlich, das erheblich höhere Betriebs- bezw. Lagerungskosten erfordert.

Im Geschmack ist das Gefrierfleisch bei sachgemäßer Behandlung und langsamem Auftauen in steigenden Umgebungstemperaturen dem frischen Fleisch nicht nur ähnlich, sondern oft von ihm nicht zu unterscheiden. Durch den Auftauprozeß geht lediglich ein kleiner Teil der Fleischsalze verloren, die den charakterischen Geschmack frischen Fleisches bedingen. An Nährwert steht das Gefrierfleisch dem Frischfleisch nicht nach, sondern die Wertigkeit erfährt durch die Verdunstung des Fleischwassers beim Einfrieren sogar eine geringe Zunahme.

Die Art der Zubereitung kann genau in derselben Weise wie beim frischen Fleisch stattfinden. Besondere Feinschmecker behaupten, teilweise nicht mit Unrecht, wegen der geringen Einbuße an Fleischsalzen, daß es in gebratenem Zustande besser einen Vergleich mit Frischfleisch aushält, als in Gestalt von Kochfleisch. Der Genußwert ist jedoch vielfach von Gefühlsmomenten abhängig, sodaß die küchentechnische Verarbeitung und eine gewisse persönliche kulinarische Erfahrung auch beim Gefrierfleisch immer den Ausschlag geben werden.

Das in Danzig gegenwärtig zum Verkehr gelangende Gefrierfleisch ist argentinischen, teilweise englischen Ursprungs. Durch die Belieferung seitens einer der größten Weltkonzerne auf diesem Gebiete besteht die Gewähr, das nur erstklassiges aus direkten Abladungen eintreffendes Fleisch zur Einlagerung nach Danzig kommt. Für die nächsten Monate wird im Freistaat somit ein hochwertiges, an Nährwert dem frischen Fleisch mindestens ebenbürtiges Nahrungsmittel vorhanden sein, das einerseits infolge eines stabilen Höchstpreises für drei Monate es ermöglicht, die letzten Fleischhöchstpreise teilweise noch herabzudrücken, andererseits eine Schonung unserer heimischen Viehbestände bis nach dem Weidegang gewährleistet.

Der erste Elternbeirat im Freistaat.

In Preußen wurden bereits gegen Ende des Jahres 1919 durch Verordnungen des Kultusministers Genossen Haenisch an sämtlichen Schulen Elternbeiräte eingeführt. Infolge des Widerspruches aus den Kreisen der hiesigen Schuldirektoren gegen diese neuzeitliche Einrichtung fühlte sich die provisorische Schulverwaltung für den Freistaat bemüßigt, nach der Abtrennung Danzigs vom Reiche die betreffenden Verfügungen über die Bildung von Elternbeiräten außer Kraft zu setzen. Man begründete dies seinerzeit damit, daß diese Verordnungen nicht in allen Punkten vorbildlich wären und man für den Freistaat etwas Vollkommneres schaffen wolle. Darüber sind nun bald 1½ Jahr ins Land gegangen ohne daß in dieser Hinsicht Schritte der Schulverwaltung oder des Senats erfolgt sind. Dagegen lesen wir jedoch in der „Oliwaer Zeitung" daß am dortigen Lyzeum die Wahl eines Elternbeirates durch eine Elternversammlung erfolgt. Dieser Elternbeirat besteht aus: 1. der Direktorin als Vorsitzenden, 2. 10 Vertretern der Elternschaft, 3. einem Vertreter (in) des Lehrkörpers. In der ersten Sitzung des Elternbeirates wurden seine Aufgaben folgendermaßen festgestellt: Der Elternbeirat ist anzusehen als Organ freier Verständigung zwischen Elternschaft und Lehrkörper der Schule, geeignet, die Beziehungen zwischen Elternhaus und Schule zu vertiefen, die gemeinsame Arbeit aller am Erziehungswerk Beteiligten zu fördern, den Einfluß der Eltern auf die Schule und der Schule auf die Eltern zu gewährleisten. Die Vorsitzende beruft den Elternbeirat nach Bedarf, mindestens aber einmal im Halbjahr. Außerordentliche Sitzungen müssen auf Antrag der Lehrerkonferenz oder eines Drittels der elterlichen Beiratsmitglieder stattfinden. Die Tätigkeit des Elternbeirats ist nur beratender Natur. Sie erstreckt sich auf Wünsche und Anregungen, die sich auf die Schulzucht sowie auf körperliche, geistige und sittliche Ausbildung der Kinder beziehen und über den Einzelfall hinaus von allgemeiner Bedeutung sind. Angelegenheiten einzelner Schüler sind durch unmittelbare Fühlungnahme mit den zuständigen Lehrkräften oder mit der Anstaltsleitung zu ordnen.

Unter Bezugnahme auf Bildung eines Elternbeirates an einer höheren Schule, richten wir an den Senat die öffentliche Anfrage, wann er gedenkt, diese begrüßenswerte Einrichtung auch an allen anderen Schulen, insbesondere auch den Volksschulen einzuführen? Die Zusammenarbeit von Eltern und Schule in Erziehungsfragen kann nur zum Wohle der Allgemeinheit sein und muß erwartet werden, daß das bisher Versäumte schnellstens nachgeholt wird.

Hiobspost.

„. . . . und als ich mir am Montag früh die Zeitungen kaufte, merkte ich gleich, daß dem deutschen Volk ein großes Unglück zugestoßen war. Zentimeterhohe Trauerüberschriften kündeten es an. Die Hoffnungen einer Generation zu Grabe getragen, Millionen der Verzweiflung ausgeliefert. Vollkommener Sturz aller Erwartungen. Baisse, Deroute, Kopflosigkeit."

„Sie sprechen von dem Ultimatum der Entente? Aber ich kann mich doch gar nicht erinnern, am Montag früh viel darüber gelesen . . . ."

„Was Ultimatum der Entente! Ich spreche von wichtigen Dingen, die von der Montagsmorgenpresse ernst genommen werden. Was sagen Sie! Der Derbyfavorit Graf Ferry (das Pferd Ferry, nicht der Esel Ferry von der Siegessäule) geschlagen, hoffnungsloser Dritter! Haben Sie es wirklich nicht gelesen? Der „Lokal-Anzeiger", die „Morgenpost" waren ganz voll davon. Riesenüberschriften! — Sie mit Ihrem Entente-Ultimatum! Das uns das schon angeht. Aber Graf Ferry geschlagen! Denken Sie an all die unglücklichen Wetter . . . Und wie soll beim Derby werden! Ach, unser armes Volk, das arme deutsche Volk!"

Mich. von Lindenheden im „Vorwärts".

Folgende Sonderzüge werden zur Beförderung von Ausflüglern am 1. und 2. Pfingstfeiertage und am 22. und 29. Mai d. Js. auf der Strecke Danzig—Praust—Lappin verkehren: Ab Danzig Hbf. 8,03 vorm. und 6,53 abends, ab Praust 8,28 vorm. und 7,18 abends, an Lappin 9,23 vorm. und 8,13 abends. Ab Lappin 9,38 vorm. und 8,31 abends, ab Praust 10,31 vorm. und 9,25 abends, an Danzig 10,54 vorm. und 9,48 abends.

Aus den Gerichtssälen.

Schleichhandel mit Roggen. Der Besitzer Gustav Janzen in Bürgerwiesen verkaufte fortgesetzt in kleineren Mengen beschlagnahmten Roggen und soll dabei für den Zentner 90 Mk., statt des Höchstpreises von 60 Mk. genommen haben. Vor dem Schöffengericht leugnete er, den Höchstpreis überschritten zu haben. Er habe nur 45 Mk. gefordert. Das Gericht hielt die Höchstpreisüberschreitung nicht für erwiesen. Wegen des Verkaufs von beschlagnahmtem Getreide erkannte das Gericht auf 500 Mk. Geldstrafe.

Wissentlich falsche Anschuldigung. Vor dem Schöffengericht hatte sich ein Arbeiter aus Danzig wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu verantworten. Er machte der Strafanstalt die Anzeige, daß zwei Justizwachtmeister der Strafanstalt mit Gefangenen Durchstechereien betreiben. Diese Behauptung war jedoch unwahr. Der Angeklagte behauptete, daß ihm ein Gefangener diese Mitteilung gemacht habe. Der betreffende Gefangene bestritt aber als Zeuge, daß er die Mitteilung machte. Das Gericht gewann die Ueberzeugung, daß diese Behauptungen tatsächlich wider besseres Wissen gemacht waren und auf Erfindung beruhten. Der Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust verurteilt.

Preistreibereien mit Büchsenmilch. Der Kaufmann Erich Schewe in Danzig erwarb unrichtige Bezugscheine für kondensierte Milch und nahm für die Büchse mit 7 Mk. einen übermäßigen Preis. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Vergehens gegen die Nahrungskartenverordnung und Preistreiberei zu 1500 Mk. Geldstrafe.

Versammlungs-Anzeiger

Deutscher Metallarbeiterverband. Bezirksversammlungen:

10. Bezirk (Zoppot) am Freitag, den 13. Mai, abends 7 Uhr bei Blockus.
11. Bezirk (Heubude) am Freitag, den 13. Mai, abends 7 Uhr bei Schönwiese.
14. Bezirk (Plehnendorf) am Freitag, den 13. Mai, nachmittags 4 Uhr im Speisehaus.

Branche der

Heizungsmonteure am Freitag, den 13. Mai, nachmittags 4 Uhr im Gewerkschaftshaus, großer Saal.

Klempner am Freitag, den 13. Mai, nachmittags 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, großer Saal.

Former am Sonnabend, den 14. Mai, nachmittags 6 Uhr, im Gewerkschaftshaus, großer Saal.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

Stellungnahme zum 15. ordentlichen Verbandstage.

Sozialdemokratischer Verein Danzig.

3. Bezirk (Neufahrwasser). Freitag, den 13. Mai, abends 6½ Uhr, im Lokal Lengis, Albrechtstraße. Bezirksversammlung. 1. Vortrag des Gen. Klaß. 2. Verschiedenes.

Hausfrauen, verlangt nur

Dr. Oetker's Backpulver — das altbewährte

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

63) (Fortsetzung.)

Helene war, als der alte Sternsteinhofer der Hütte ihrer Mutter zuschritt, herausgeflüchtet nach ihrem Garten und hatte lauschend in der Laube gestanden, ohne daß sie aus den einzelnen Lauten, die von dem kurzen Wortwechsel herüberdrangen, oder aus den zeitweise vor dem Hause hörbaren Schluchztönen klug zu werden vermochte; die Deutung des Vorganges blieb somit ganz ihrem bösen Gewissen überlassen und ein solches schließt meist überraschend schnell und richtig.

Sie hörte den Wagen fortrasseln; noch blieb sie, wie gebannt, gleich reglos an der nämlichen Stelle, plötzlich machte ein klägliches Kindergeschrei im Hause sie zusammenschrecken, sie huschte nach der Küche und lugte scheu um den Türpfosten in die Stube, da sah sie den kleinen Hanns Nepomuk heulend neben dem großen stehen, der, wie tot, am Boden lag.

Sie stürzte hinzu, hob den Mann auf, brachte ihn zu Bette und begann ihm Stirne und Schläfen mit Essig zu waschen; während sie noch um ihn beschäftigt war, ließen sich leise Schritte und ein ächzendes Atemholen in der Küche vernehmen, nach einer Weile zeigte sich hinter dem Türspalt das verstörte Gesicht der alten Zinshofer. „Jesus, Maria," stöhnte sie, „was für ein Unglück!"

„Sei still," flüsterte Helene. „Gehe fort, geh in Gottesnamen fort! Ich will allein mit ihm sein, wenn er wieder zu sich kommt."

„Dürfte mir geraten sein."

Helene zuckte ungeduldig mit dem Fuße, besann sich aber damit aufzustampfen. „Wann ich dir aber sage, geh," rief sie weinerlich, „so gehe."

„Ich gehe dir schon, du weißt, bei der Hand bin ich, wenn du mich brauchst."

Helene lief nach der Türe. „Das Kind nimm zu dir!" Sie schob den kleinen Muckerl der Alten zu, und als sie an das Bett zurückkehrte, da erwachte der Mann und als er ihrer ansichtig wurde, da streckte er abwehrend die Arme aus. „Weg, weg," keuchte er, „weg du von mir."

Es kostete dem Weibe einige Anstrengung mit beiden Händen seine strampelnde Rechte zu erfassen und festzuhalten. „Muckerl, sei kein Narr, weil andere närrisch tun! Der alte Sternsteinhofer is mir zeither feind und die Bäuerin eifert wohl und bildet sich, Gott weiß was, ein. —"

Der Holzschnitzer kehrte sich der Wand zu.

„Muckerl," kreischte Helene, „das leide ich nit. Anhören mußt mich!" Sie rüttelte heftig an seinem Arme. „Schau mich an!"

Da wandte er langsam sein fahles Gesicht nach ihr. Jeder Tropfen Blutes war aus selbem gewichen, durch die Starre und Schlaffheit der Züge erschien es eingesunken, verzerrt, entstellt, nur die Mundwinkel zuckten kaum merklich, aber aus den im feuchten Glanze schimmernden Augen schoß ein stechender, durchdringender Blick: Was gilt noch die Rede?

Und in diese Augen starrten nun mit leerem, nichtssagendem Blicke die des Weibes, dem es nur galt, die Lider nicht sinken zu lassen, wenn sie auch in leisem Krampfe zuckten und mit einer Stimme, so seelenlos im Ausdrucke und so rauh im Tone, als löse sich die siebende Zunge vom Gaumen, sagte es: „Weißt, ich war dir treu!"

Schmerz und Zorn, in einer Grimasse, verzogen dem Manne das Gesicht; sein zornmütiges Lächeln nahm sich wie blöde aus und er lallte als er sprach: „Wann du deine Weiberehre auch gewahrt hättest, frage ich nit darnach! Derweile treu is bald eine, auch was sein Herz hat, wie du keines für mich; weiß nit, ob für einen andern! — Gedacht hast, ich würde nimmer lange im Weg sein, — wie es der von der Seinen denkt! — und daß du dadrauf wartest, darein liegt deine Untreu, — ob du es etwa nit mehr hast erwarten können, — das vermag nit ärger noch zu tun, — weiß mer wal, daß unter einem Dache das eigene Weib einem den baldigen Tod wünscht!"

Helene brach in Tränen aus.

„Was weinst?" fragte er, sich emporrichtend. „Dazu, denk ich, wäre wohl an mir die Reihe; aber den Gefallen erweise ich dir nit und die Freude mache ich dir nit!" Er warf sich hinüber, den Kopf in die Polster vergrabend und schluchzte laut.

Das junge Weib faßte mit beiden Händen ihn an den Schultern an.

„Rühre mich nit an!" schrie er, emporschnellend. „Ausweinen will ich mich! Fort! Hinaus! Schließe die Türen, draußen auf dem Torstaffel is dein Platz. Habe acht, daß niemand nahe kommt und merkt, was da herum und herin vorgeht. Ich will kein Gefrage und kein Gespött." Er winkte ihr heftig zu gehen.

Sie kehrte sich ab und schritt hinaus, sie schloß die Türen hinter sich und setzte sich auf die Steinstufe vor dem Hause.

Unbeweglich, die Ellbogen auf den Knien, den Kopf zwischen den Händen, kauerte sie dort. Immer vortretender ward ihr Mund, immer breiter warfen sich ihre Lippen auf, hinter denen ihr das Wasser zusammenfloß.

Pfui! Sie spuckte aus.

Grausliche Narrischkeit! —

Wie übel es bekommt, ein Weib zu sein, — und daß sie ein Mann wäre, mochte sie sich auch nimmer wünschen.

20.

Sonntags wollte Helene allein, wie sie gekommen war, die Kirche auch wieder verlassen; als sie die breiten Steinstufen hinunterstieg, gesellte sich die Maßner-Sepherl zu ihr und sprach sie an: „Grüß Gott, Kleebinderin, ich höre ja, dein Mann soll recht schlecht sein?"

Helene nickte.

„Meine," fuhr die Dirn fort, „mit ihm kannst noch a wahres Kreuz haben; mir scheint, er ist gern (leicht, oft) krank."

„Ich wüßte nit, daß er es früher gewest wäre!"

„O doch, habe ich mit schon einmal seiner Mutter Krankenwarter geholfen?"

Die Kleebinderin blickte sie finster an.

Aber Sepherl achtete es nicht und sprach weiter und wunderte dazu immer mehr mit den Augen, als überrasche sie das mühlose Zuhören der anderen, oder ihre eigene Rede. „Und wann du nicht dagegen hättest, ich sehet ihn wohl gern amal wieder und tät ihn auch öfter besuchen und wann dir recht wäre, so ging ich dir mit an die Hand und übels denkst wohl nit von so einem Beisammensein?"

„Bist gescheidt?" fragte Helene. „Wann du ihn heimsuchen willst, werde ich dirs doch nit verwehren? Und wann du mer beistehen willst in der Pflege, so wünsche ich dir dafür Gottes Lohn und übels denken wäre gerad sündhaft, wo der Mann sich dadrin liegt, keine argen Gedanken hat und auf keine bringt."

„So ging ich gleich mit dir."

„Is recht. Komme nur."

(Fortsetzung folgt.)

…schen Osten.

Millionen-Durchstechereien bei dem Neubau der Königsberger Oberpostdirektion. Seit längerer Zeit ruhen die kaum begonnenen Arbeiten zum Neubau des Oberpostdirektionsgebäudes in den früheren Bürgergärten in Königsberg. Es verlautet, daß die Ursachen der Arbeitseinstellung auf kriminelle Machenschaften von zwei höheren Beamten zurückzuführen sind, die von den Lieferern bestochen, unbrauchbares Ziegelmaterial eingekauft haben. Der dem Staatssäckel entstandene Schaden soll sich auf zwei Millionen Mark belaufen. Eigenartig berührt hierbei weiter die Kunde, daß den hohen Tätern nichts mehr passiert ist als „stiller Abschied". An der Wahrheit dieser Vorgänge ist bei der Bestimmtheit, mit der das Gerücht auftritt, kaum zu zweifeln. Es läge alsdann schwere Schädigung der Allgemeinheit in mehrfacher Hinsicht vor. Der ständig wachsenden Zahl der Arbeitslosen wäre hier monatelang lohnende Beschäftigung genommen worden. Die geübte Milde wäre krasse Klassenjustiz für das übrige untere und mittlere Postpersonal, das gewohnt ist, schon bei belanglosen Verfehlungen mit anderen Maßen gemessen zu werden. Als verantwortliche, aufsichtführende Stelle wird die Oberpostdirektion restlosen Aufschluß über diese Angelegenheit geben müssen.

Parteinachrichten.

Die Aufwärtsentwicklung der Sozialdemokratie.

Während USP. und KPD. immer mehr auseinanderfallen, schließen sich die Reihen um das alte bewährte Banner der Sozialdemokratie immer fester. Dies zeigen auch wieder die Geschäftsberichte die von den Parteiorganisationen in Chemnitz und Frankfurt a. M. dieser Tage veröffentlicht wurden. Beide Organisationen erfreuen sich eines starken Aufschwunges. Unsere Frankfurter Genossen haben im letzten Jahre einen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen, der der größte seit dem Bestehen des Vereins ist. Die Mitgliederzahl stieg um 2381 auf 13 812. Damit ist die Mitgliederzahl vom Jahre 1914 um 2500 überflügelt. Auch die Finanzen haben sich wesentlich gebessert. Die schwierigste Zeit scheint überstanden zu sein. Die regelmäßigen Einnahmen haben sich um 104 977 Mk. vermehrt. Das Geschäftsjahr schloß mit einem Kassen- und Vermögensbestand von über 28 532 Mk. Trotz dieser gesunden finanziellen Basis wurden die Beiträge für Männer auf 50 Pf. und für Frauen auf 25 Pf. pro Woche erhöht. Das Zeitungsunternehmen schloß in der Zeit vom 1. April bis 30. September mit einem Defizit von 80 000 Mk. Der Jahresabschluß liegt zwar noch nicht vor, aber heute kann schon gesagt werden, daß im zweiten Halbjahr nicht nur dieses Defizit ausgeglichen, sondern auch ein ansehnlicher Ueberschuß erzielt worden ist.

Auch unsere Chemnitzer Organisation hat sich prächtig entwickelt. Sie zählt jetzt 17 000 Mitglieder, von denen 6158 im Berichtsjahr neu gewonnen wurden. Ebenso ist der Abonnentenstand der „Volksstimme" um 4000 gestiegen, wie überhaupt dieses Unternehmen gute Fortschritte aufzuweisen hat. Obwohl das letzte Berichtsjahr außerordentliche Ausgaben für Wahlpropaganda erforderte, sind die Kassenverhältnisse durchaus günstig. Im Laufe des Berichtsjahres mußte ein neuer Parteisekretär angestellt werden. In der Organisation selbst herrscht der denkbar beste Geist.

Ueber große Erfolge anläßlich einer Werbeaktion für die Presse kann auch unser Parteiblatt in Halle a. S., die „Volksstimme", berichten. Mitte April setzte die Agitation ein, und jetzt bereits kann von einem gewaltigen Zustrom gemeldet werden. Gerade in jenem Bezirk, wo der kommunistische Putsch am unsinnigsten tobte, in Mansfeld-Sangerhausen sind die besten Erfolge zu verzeichnen. Angewidert von dem die gesamte Arbeiterbewegung schädigenden Treiben der verbrecherischen Putschisten sind die ernüchterten Arbeiter in Scharen zu unserer Partei zurückgekehrt. Zahlreiche neue Ortsvereine konnten gegründet werden. Die „Volksstimme" hat in jenem Bezirk über 3000 neue Leser gewonnen. In einzelnen kleinen Orten ist die Abonnentenzahl um das Fünf- bis Zehnfache gestiegen. Auch in anderen Bezirken konnten ähnliche Fortschritte erzielt werden, so daß die Gesamtzahl der neuen Leser sich weit über 5000 beläuft.

Für unsere Parteimitglieder im Freistaat sollten diese erfreulichen Berichte über das Wachstum der Partei im Reiche erneut Ansporn zur weiteren Unermüdlichkeit in der Werbearbeit für Partei und Presse sein.

Gewerkschaftliches.

Zur Erkenntnis gekommen.

In der „Metallarbeiterzeitung" veröffentlicht der derzeitige unabhängige Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes Dißmann eine umfangreiche Artikelreihe zur Rechtfertigung der bisher geleisteten Verbandsarbeit, die von seinen früheren kommunistischen Freunden so außerordentlich stark kritisiert wird. Schon manche bittere Pille hat der früher ebenfalls so „radikale" Dißmann seinen „revolutionären" Kampfgenossen von vorgestern zu kosten gegeben. Dißmann, der es jetzt am eigenen Leibe erfahren muß, wie viel schwerer es ist, praktische Arbeit zu leisten, als wie vordem aus reiner Opposition gegen den alten Vorstand Phrasen zu dreschen, kommt in einem seiner letzten Artikel, in dem er die Tätigkeit des Vorstandes gegenüber seinen kommunistischen Widersachern zu verteidigen sucht, zu folgender Erkenntnis:

„So haben wir uns allerdings weder die Revolutionierung noch den revolutionären Klassenkampf vorgestellt, wie er in den … der Betriebe, der Aufnahme „voller Produktion" zur Behebung der Wirtschaftskrise oder schließlich im vorigen Monat in den Putschen Mitteldeutschlands und anderer Gebiete des Reiches in die Erscheinung trat. Wir haben das Wort „revolutionär" nie im Heugabelsinn aufgefaßt, sondern stets in unserer Erkenntnis als revolutionäre Sozialisten, die auf dem Boden des revolutionären Klassenkampfes stehen. Das bedeutet neben anderem, daß zunächst eine revolutionäre Umstellung des Geistes vorgenommen werden muß, und zwar sowohl beim einzelnen Mitkämpfer wie bei der Arbeiterklasse in ihrer Masse. Das zu vollbringen, ist allein eine große wie notwendige Tat. Der Geist, die Köpfe, die Herzen müssen zunächst revolutioniert werden, sie müssen befreit werden von den Schlacken bürgerlicher, nationalistischer Denkungsweise und an ihre Stelle muß die reife Erkenntnis einer sozialistischen Weltanschauung treten. Der revolutionäre Proletarier muß nicht nur die Unhaltbarkeit kapitalistischer Wirtschaft und Herrschaft erkannt haben, sondern er muß gleichzeitig als überzeugter Sozialist wissen, wie wir eine neue Gesellschaftsordnung formen, eine sozialistische Wirtschaft aufbauen wollen und können. Haben wir die Arbeitermassen dahin gebracht, dann haben wir einen großen Teil der Schlacht gewonnen.

Ich frage: Hat bei dieser Arbeit der Revolutionierung des Geistes der Arbeitermassen unsere Organisation und deren Vorstand versagt? Wir glauben getan zu haben, was menschliche Kräfte zuließen. Gewiß: wir hätten mehr tun können und die erzielten Fortschritte wären zweifellos größer, hätte nicht ein erheblicher Teil unserer Kräfte verbraucht werden müssen in den inneren Auseinandersetzungen um die selbständigen Räteorganisationen, der Gefahr einer Sprengung der Organisation (Moskau oder Amsterdam), den fortgesetzten und planmäßig inszenierten wilden „Aktionen", Putschen usw und der damit verbundenen Geistesverwirrung und Verirrung, die alle überzeugten Sozialisten nur aufs tiefste beklagen können. Gerade dem Sozialismus, der revolutionären Arbeiterbewegung, schlugen diese Entgleisungen (das ist sicherlich das mildeste Wort!) die schwersten Wunden."

Als die Sozialdemokraten nach der Revolution stets etwas Aehnliches sagten, wurden sie nicht in letzter Linie von den damals noch „ultra-radikalen" Dißmännern aufs ärgste bekämpft und beschimpft. Es ist wenigstens eine stille Genugtuung, daß sich diese „revolutionären" Helden einer nach dem andern durch die Wucht der Tatsachen belehren lassen müssen, wie richtig die Politik der SPD. war. Der Schaden, der durch die „Revolutionierung" der Massen im Heugabelsinne der Arbeiterbewegung und dem Sozialismus zugefügt worden ist, läßt sich allerdings nicht so schnell wieder gutmachen.

Genossenschaftliches.

Der **Genossenschaftstag der deutschen Konsumvereine** wird in den Tagen vom 11. bis 17. Juni in Baden-Baden abgehalten werden. Er beginnt mit einer gemeinschaftlichen Sitzung des Vorstandes und des Ausschusses, der sich am Sonntag, den 12. Juni, eine gemeinsame Sitzung der vorbenannten Körperschaften mit dem Generalrat anschließt. Am Montag, den 13. Juni, ist die Eröffnung des Genossenschaftstags, der die folgenden Tage bis einschließlich Mittwoch, den 15. Juni, als Hauptverhandlungstage folgen. Die Tagesordnung lautet: Bericht des Vorstandes: a) über die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und b) über die wirtschaftlichen Maßnahmen des Vorstandes, Bericht des Ausschusses, Internationale genossenschaftliche Angelegenheiten, die Errichtung von Konsumentenkammern, die Gestaltung der Tarifverhältnisse und Bericht über die Tätigkeit des Tarifamts, die Fleischversorgung der Mitglieder der deutschen Konsumgenossenschaften, die Neutralität der Konsumgenossenschaftsbewegung, Berichte, Vorlegung und Genehmigung der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes, Wahlen und Vorlegung des Voranschlags für das Jahr 1921/22. Am Donnerstag, den 16. Juni, beginnt die Generalversammlung der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine m. b. H. Auf deren Tagesordnung steht folgendes: Vortrag des Geschäfts- und Revisionsberichts, Genehmigung der Jahresrechnung und Entladung der Geschäftsführer und des Aufsichtsrats, Feststellung der Verteilung des Reingewinns, Wahl des Revisors, Abänderung des Gesellschaftsvertrags, Erhöhung des Stammkapitals bis zu 30 Millionen Mark, Ergänzungswahl für die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder und geschäftliche Mitteilungen.

Im Anschluß an die Generalversammlung der Großeinkaufsgesellschaft ist die Generalversammlung der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. und im Anschluß hieran noch die Generalversammlung der Versicherungsgemeinschaft Pferdegilde.

Aus aller Welt.

Der Sturz eines Riesen. Der Lafayette, der dickste Baum im berühmten Calaveras-Forst, 91,5 Meter hoch und mit einem Durchmesser von 9 Metern an seinem Fuße, ist von einem Sturm zu Boden gestreckt. Er war einer der Mammutbäume (Wellingtonia gigantea), jener turmhohen, immergrünen Bäume Kaliforniens. Ein amerikanischer Dichter, Edwin Markham, hat sie beschrieben: „Sie sind die Titanen unserer Wälder, ja, die Titanen aller Wälder der Welt. Die Mammutbäume sind die ältesten grünenden Lebewesen der Welt, die Ueberlebenden einer weitverbreiteten Baumfamilie, die in das Miozänzeitalter, noch vor die Eiszeit, zurückgeht. Aber alle sind in der Eiszeit umgekommen, ausgenommen ein paar in einem geschützten Cannon im südlichen Kalifornien." Man schätzt das Alter einer Wellingtonia im Calaveras-Forst auf 4000 Jahre.

Die Aussperrung der Stettiner Hafenarbeiter beendet. Die von den Stettiner Reedern vorgenommene Aussperrung sämtlicher Hafenarbeiter ist nunmehr nach nahezu 14tägiger Dauer aufgehoben und die Arbeit am Montag früh wieder aufgenommen worden. Die Aussperrung war erfolgt, weil die Hafenarbeiter auf Ersuchen der sich im Streik befindlichen schwedischen Hafenarbeiter in Oxelösund die Entladung des Dampfers „Munin" ablehnten, da dies als Streikarbeit angesehen werden würde. Nachdem nun die Schweden die Sperre über den Dampfer aufgehoben, der Entladung zugestimmt haben, ist auch die Aussperrung aufgehoben worden.

12 000 Zentner Zucker vernichtet. Auf der Saale fuhr bei Belgern ein mit 14 000 Zentnern beladener Kahn der Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaft gegen einen Felsen und wurde stark beschädigt. 12 000 Zentner Zucker im Werte von 8½ Millionen Mk. gingen, da der Kahn leck wurde, verloren. Der finanzielle Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Streik der englischen Schiffsköche und -Kellner. Die Köche und Stewards der englischen Schiffe haben sich geweigert, wegen der Herabsetzung um fünfzig Schilling pro Monat auszufahren. Fünf Frachtdampfer sind deswegen im Hafen von Liverpool liegen geblieben.

Die Zeitungsnot in Rußland. Der Zeitungshunger in Sowjetrußland wird immer heftiger. In Moskau ist eine Sonderkommission gebildet worden, um einen allgemeinen Plan für die Versorgung der Bevölkerung Sowjetrußlands mit Zeitungen auszuarbeiten. In erster Reihe sollen die Fabrikarbeiter mit Zeitungen versorgt werden, sodann die Sowjetinstitutionen, die Schulen usw. Da dem Publikum ohnehin der freie Bezug der Zeitungen gesperrt ist, wird eine größere Anzahl von Exemplaren zum Ankleben in den Straßen verwendet. Dennoch ist infolge des Papiermangels eine Herabsetzung der Auflageziffern der großen Sowjetblätter erforderlich. Die Gesamtauflage der Petersburger Blätter, die nur noch 280 000 Exemplare betrug, mußte jetzt auf 160 000 vermindert werden. Verschiedene Blätter werden zusammengelegt und in ihrer Auflage beschränkt. Um der dringendsten Not zu steuern, wird der schleunige Ankauf von großen Papiervorräten im Auslande geplant.

Sport und Körperpflege.

Touristenverein „Die Naturfreunde":

Pfingsten (2 Tage): Nach Pommerellen. Abfahrt: Sonnabend, 8,45 Uhr nachmittags bis Lienfelde. Nachzügler: Sonntag, 4 Uhr früh bis Lienfelde. (Personalausweis mit Lichtbild.) Führer: Artus.

Sonntag, 15. Mai (1. Feiertag): Nach dem Recknitztal. Abfahrt: 5,21 Uhr, Hbf., bis Prangenau. Führer: Engling.

Schule und Haus.

Elterliche Zuschriften.

Liebes Fräulein! Bitte meine Tochter in Zeugen gegenwart bis auf dem Hemde aus zu ziehen so sich ein Ungezieser findet, bitte in Anwer zu stechen und zu zu senden.

Achtungsvoll Frau ....

*

Geehrter Herr Lehrer! Verzeihung, daß Emil nicht die Weltgeschichte gemacht hat, er mußte seine Tante ausziehen helfen.

Ergebenst ....

*

Seer geertes Fräulein! Wegen schadhafter Zahnenfernung und den damit verbundenen Zahnschmerzen konnte meine Tochter Frida zwecks ärztlicher Behandlung die Unterrichtsstunde nicht beiwohnen um größere Diemenzionen vor zu beugen. Obiges als Vater der Warheit gemeeß zeichnet

A. K. ....

*

Indem das Sie meine Tochter Auguste eine gänslich Unschuldige Ohrfeige gegeben haben und dann noch an dem Kopfe Verbiete ich Ihnen Ganz Ergebenst. Das mich das nich noch mal vorkommt. Wenn Sie schon durchaus schlagen müßen, sind die andere Kinder da, nicht meine Auguste. Ganz ergebenst Joseph P. ....

*

Geehrtes Fräulein! Entschuldigen gütigst, das meine Rosalie das Bibliothek Buch gestern nicht brachte, sie hatte es im Halz.

Hochachtungsvoll Frau A. B. ...

*

Liebes Freulein! Da ich jetzt 6 Kinder habe und einen großen schlimmen Fuß so kann ich die Grete keine Schuluten Silien kaufen. ich kann mich kein Buch aus dem Leib schneiden wenn Freulein werden 6 Kinder haben werden Freulein sehen wie das ist.

Frau B. P. ...

Shakespeare und Goethe.

(Zoppoter Festspielwoche.)

„Der Widerspenstigen Zähmung."

Nach Goethes „Iphigenie" am Sonntag vorgestern diesen lustigen Shakespeare. Aber weit mehr lustig als Shakespeare. Dieser war nur hier und da vorhanden. Aber ein lustiges Stück. Und überhaupt eine überreichend gute Aufführung: knapp, sicher und das Wesentliche zusammengerafft, im Sinne von „Lustspiel", doch die Posse. Humor ging von der Aufführung aus, guter Humor. Oft so zündend so unmittelbar, daß man des knapp gefüllten Hauses gedenkend mit jenem Bibelmann wünschen möchte: Holet die Blinden und Lahmen von der Landstraße herein! Es gab hier etwas, um sich von ganzem Herzen auszulachen. Wer das will, versäume nicht die Wiederholung am Freitag.

Wenn nun diese Aufführung bei aller Köstlichkeit unshakespearehaft war (wie alle früheren, die ich auf besseren Bühnen sah), so nicht deshalb, weil sie zu sehr im Sinne jenes betrunkenen Kesselflickers als „Jahrmarktstänzerei" genommen wurde, sondern weil trotz oder vielmehr wegen der Gabe Widersprüche auftauchten, die im Stilistischen begründet lagen und die der eigentlichen inneren Melodie dieses Stückes schadeten.

Der Glanzpunkt des Abends war der erste Aufeinanderprall Käthchens mit Petruchio. Da flogen wirklich Funken. Schon in den vorangegangenen Einzelszenen der beiden war Hochspannung entstanden. Nach dieser Szene sank dann das Interesse mehr und mehr. Denn Else Heims (vom Deutschen Theater, Berlin) war gleich in dieser Szene so überlegen, so hellhörig, daß man schwer glauben konnte, sie durchschaute nicht die List des Geliebten. Eine, die nachher so lieb und zahm wird wie ein gutes Kind, muß mehr ein eigensinniger, verzogener Balg sein, mehr Hauskatze als Tigerkätzchen. Eine mit den Voraussetzungen der Else Heimsschen Darstellung wird eher im Hungerstreik enden oder unter der Peitsche Petruchios, als ihm — und noch nach so kurzer Zeit — aus der Hand fressen. So blieb wohl der erhöhte Reiz dieser Szene gerade durch Käthchens Klugheit und unnachgiebige Starrköpfigkeit, verlöschte aber dann merklich durch ihre enttäuschende Wandlung zum Mädchen.

Theodor Beckers Naturell ist für den Bändiger wie geschaffen und bot einen glänzenden Vertreter des Petruchio. Gestalt, Bewegung, Mienenspiel, alles eint sich zu einem geschlossenen, starken Willen, unter dem sich wohl eine fauchende Widerspenstigkeit langsam zu Demut und liebendem Gehorsam fügen konnte. Obwohl in oft krasser Realistik die Grenzen des Zulässigen streifend, ließ er doch bei aller Wildheit den guten Kerl durchschimmern, der eine Komödie spielt, und ließ niemals den liebenswürdigen Kavalier und Edelmann aus Verona vergessen.

Der alte Baptista bot Prof. Ferdinand Gregori nur wenig Gelegenheit, seine allbekannte große Kunst zu zeigen, sondern ließ ihn sich mit einer fein und fest gezeichneten Charaktertype begnügen, die zuweilen einen leisen Stich ins Handelsmännische bekam.

Aus der Reihe der Zoppoter Kräfte, die ausnahmslos mit bestem Wollen beteiligt waren, und von denen der prächtige Schlau Direktor Normanns und der Gremio Richard Holz' besonders genannt zu werden verdienen, hob sich Willy Pankel, der aber sonst einen jugendlich feurigen und beweglichen Lucentio gab, nicht wesentlich heraus.

W. O.

*

„Clavigo."

„So einen Quark mußt Du mir künftig nicht mehr schreiben, das können die anderen auch", schrieb Merck an den jungen Goethe, nachdem er das Manuskript des „Clavigo" gelesen hatte. Und da Merck ein sehr gescheiter Mann war, wirkte dieses Wort wie ein Todesurteil für das Stück. Denn die meisten, die Angst hatten, sie könnten sich blamieren, wenn sie ein gegenteiliges Urteil fällten, beteten jene Merckschen Worte nach und so ist es zum großen Teil bis heute geblieben. Man vergißt bei jenen abfälligen Worten Mercks zu leicht, daß man zu jenen Zeiten ein Drama unter ganz anderem Gesichtswinkel sah und daß ein „Held", der kein Held war, sondern wie der Goethesche Clavigo ein haltloser Kümmerling und erbärmlicher Bursche, ein an sich gutes Theaterstück unmöglich machen konnte. Unter solchermaßen einseitiger Betrachtungsweise ist der „Clavigo" mählich ganz in den Schatten geraten, ebenso wie „Stella". Wie lähmend das auf Goethe selbst gewirkt hat, klagt er in „Dichtung und Wahrheit": „Hätte ich damals ein Dutzend Stücke der Art geschrieben, welches mir bei einiger Aufmunterung ein leichtes gewesen wäre, so hätten sich vielleicht drei oder vier davon auf dem Theater erhalten." Diese Aufmunterung hat gefehlt. Was Goethe in keinem anderen Drama mit solcher Leichtigkeit und Wirksamkeit handhabt: Die Mechanik, wäre ihm, hätte er sich weiter, und sei es nur um des Handwerksmäßigen, darin geübt, vielleicht doch das Drama gelungen, das weder der „Faust" noch „Tasso" noch der „Egmont" ist.

Goethe bringt das Drama der Rache eines Bruders an dem zweimal wortbrüchigen Geliebten seiner Schwester. Er nahm den Stoff aus dem vierten „Mémoire" des französischen Figarodichters Beaumarchais, nach dem der Franzose Caron de Beaumarchais im Jahre 1764 Josef Clavijo y Fajardo, den Archivar des spanischen Königs, zur Einlösung des seiner Schwester gegebenen Ehegelöbnisses zu zwingen versuchte und ihn dann öffentlich bloßstellte. Aus der Erzählung hat Goethe zum Teil Wörtliches in seinen Dialog übernommen, dafür aber die Handlung nach der von ihm gefaßten Idee durchgeführt. Während Clavigo bei Goethe sterben muß, lebte der historische noch fast vierzig Jahre nach jener Affäre, und es soll darüber am spanischen Hofe soviel Gras gewachsen sein, daß Clavigo sich sogar einer achtbaren Stellung bis zu seinem Tode erfreute. Auch insofern ist das Stück von hohem Interesse, als Goethe sich hier eigene Seelennöte aus der Sesenheimer Zeit vom Herzen schrieb.

Ganz gewiß entbehrt der „Clavigo" jenes tiefen Gehaltes, der jedem der Stücke späterer Epochen seinen erhabenen Platz weist, aber es ist doch ein glänzendes Theaterstück mit allen nicht verkennbaren Vorzügen der französischen Komödie; freilich auch mit ihren Fehlern. Das Stück des werdenden Goethe je und je wieder erweckt zu sehen, kann nicht dankbar genug begrüßt werden.

Die Spielleitung Willy Löffels, die die knappen Szenen unterstrich und auf Einfachheit hielt, kann nur gelobt werden. Von den großen Gästen bot das Stärkste Ferdinand Gregori als Carlos. Das war kein böser Intrigant und Mephisto, sondern der ältere Freund, der mit ganzer Kraft seiner Ueberlegenheit an Geist, Erfahrung und Beredsamkeit den Freund von dem Abgrund einer vermeintlichen Unglücksehe fortreißen will. Wundervoll war diese Gestaltung, aus der die ganze Grandezza des spanischen Hofmannes sprach. Die Szene, in der Carlos den Freund zum zweiten Male zur Abkehr bewegt, war allein sprecharchitektonisch ein unvergleichliches Meisterstück und der künstlerische Höhepunkt des Abends. Für den racheschnaubenden Beaumarchais fand Theodor Becker starke und unbedingt überzeugende Leidenschaftlichkeit. Das Haushalten mit Kraftreserven ist zwar nicht seine starke Seite. Dennoch bekam der 2. Akt durch seine Persönlichkeit eigenes Gepräge. Wie mit Eisenklammern hielt er den wortbrüchigen Clavigo umfaßt, den Willy Pankel, namentlich in dieser Szene, in keiner Weise zu erschöpfen vermochte und über ein paar ganz nette Ansätze nicht herauskam; denn gelang es ihm, den Zwiespalt der Seele zu zeichnen und seine ganze Halt- und Wehrlosigkeit dem Erlebnis gegenüber.

Willibald Omankowski.

Danziger Nachrichten.

Drohender Streik der Straßenbahner.

Ueber die [illegible] der Straßenbahner, die in [illegible] Stadium [illegible] ist, wird uns geschrieben:

„Das [illegible], die [illegible] und die Arbeiterschaft der [illegible] hatten der Danziger Elektrischen Straßenbahn den Tarifvertrag zum Ablauf am 30. April gekündigt, weil die bisherigen Löhne keineswegs den verteuerten Lebensverhältnissen entsprachen. Der Monatslohn des Fahrpersonals beträgt im ersten Dienstjahre 745 Mk., im zweiten Dienstjahre 765 Mk., im dritten Dienstjahre 785 Mk., wozu außerdem ab 15. März 1921 eine Brotzulage von 50 Mk. monatlich gezahlt wurde. Die Wagenführer erhielten außerdem eine besondere Zulage von 50 Mk. monatlich. Die Stundenlöhne der Facharbeiter über 24 Jahre betragen 4,40 Mark, für angelernte Arbeiter 4,12 Mk., für ungelernte Arbeiter über 20 Jahre 3,82 Mk., wozu ebenfalls die oben erwähnte Brotzulage hinzukam. Die Lohnsätze bei der Stadtstation bewegten sich in demselben Rahmen.

Der Straßenbahn-Direktion waren rechtzeitig die neuen Forderungen der Arbeitnehmer zugestellt worden, die darauf hinausgingen, die Monatslöhne des Fahrpersonals um je 145 Mk., die Stundenlöhne um je 70 Pfg. im Durchschnitt zu erhöhen. Die Verhandlungen, die mit der Direktion über diese neuen Forderungen geführt wurden, verliefen resultatlos, so daß die Arbeitnehmer sich gezwungen sahen, ein besonders zusammengesetztes Schiedsgericht anzurufen.

Bei den Verhandlungen vor dem Schiedsgericht wurde von der Direktion verlangt, die bis zum 30. April gewährte Brotteuerungszulage wieder aufzuheben und auch eine Kürzung des Sommerurlaubs herbeizuführen. Schließlich wurde dieser Antrag auf Anraten der Beisitzer zurückgezogen. — Nach zweitägiger Beratung fällte das Schiedsgericht folgenden Spruch:

Das Verlangen der Arbeitnehmer auf Lohnerhöhung wird für unbegründet gehalten, da der Nachweis nicht erbracht ist, daß nach Bewilligung der letzten Lohnerhöhung und Brotzulage eine Verteuerung der Lebensverhältnisse eingetreten ist.

Durch die Hinauszögerung des Schiedsspruches war bereits eine sehr starke Beunruhigung in den Kreisen der Arbeitnehmer eingetreten, und es steht zu erwarten, daß eine Arbeitseinstellung die Antwort auf das ablehnende Verhalten der Direktion sein wird. Die gesamte Belegschaft wird morgen, Freitag, abends 5½ Uhr zu der Situation Stellung nehmen und ihre Entscheidung fällen. Wie sie ausfallen wird, dürfte bei dem Verhalten der Direktion keineswegs zweifelhaft sein."

Wir geben der Erwartung Ausdruck, daß es dem Eingreifen der zuständigen Behörden gelingt, noch in letzter Stunde eine Verständigung zwischen Straßenbahnern und Straßenbahngesellschaft in der Richtung der Forderungen der Arbeitnehmer herbeizuführen. Die Forderungen der Straßenbahner sind im Hinblick auf die allgemein verteuerte Lebenshaltung, mit der die bisherigen Löhne durchaus nicht im Einklang stehen, nur zu berechtigt. Eine Stillegung des Straßenbahnverkehrs wird im öffentlichen Interesse jedoch nach Möglichkeit vermieden werden müssen. Die Behörden haben die Pflicht, im Interesse der Allgemeinheit sowie der unzulänglich bezahlten Arbeitnehmer ihren Einfluß auf die Direktion der Straßenbahngesellschaft geltend zu machen.

Die Regelung der Untervermietung.

Der Danziger Mieterverein hat sich mit der Frage der Untervermietung von Wohnräumen beschäftigt und wünscht eine behördliche Regelung. Er hat sich deshalb mit einer Eingabe an den Senat gewandt. Es wird darin dargelegt, daß wegen des Wohnungsmangels die Untervermietung stark zugenommen habe. Die Untervermietung stelle eine freiwillige Zivileinquartierung dar, die gefördert werden müsse. Wo eine Einquartierung freiwillig und ohne Umbau zu erreichen ist, sollte sie begünstigt und der zwangsweisen Einquartierung vorgezogen werden. Bei dieser freiwilligen Zivileinquartierung, der Untervermietung, ergeben sich aber Mißstände. Auf der einen Seite wird darüber geklagt, daß zuweilen zu hohe Untermieten gefordert werden, und andererseits verlangen die Hausbesitzer einen Anteil an der Untermiete. Der Ueberforderung an Untermiete muß begegnet werden. Dabei wären folgende Gesichtspunkte zugrunde zu legen: Bei der Untervermietung ist zu unterscheiden zwischen der Vermietung des leeren Wohnraumes und den Nebenleistungen. Einer Regelung kann nur unterworfen werden die Vermietung des leeren Raumes. Die Höhe der Miete für diesen Raum richtet sich nach der Höhe der Miete der ganzen Wohnung. Auf den untervermieteten Raum entfällt die entsprechende verhältnismäßige Miete. Zu den Nebenleistungen wären zu rechnen die Kosten, die Unbequemlichkeiten und das Risiko, die sich aus der Untervermietung ergeben. Dann die etwaigen Kosten für Wohnungssteuer, Reinigung, Heizung, Beleuchtung, Wasser, Mitbenutzung der Küche, Bedienung, Wäsche, Benutzung und Abnutzung der Wäsche, Möbel usw., Beköstigung und was sonst noch geleistet werden sollte. Diese Nebenleistungen unterliegen dem ungemilderten Einfluß der Geldentwertung und können ebensowenig beschränkt werden, wie die entsprechenden Leistungen in den Gasthäusern. Es könnte aber vorgeschrieben werden, daß die reine [illegible] an der [illegible] Zwecke des [illegible] sein. Die [illegible] Miete, [illegible] der Hausbesitzer [illegible] Frage ist noch nicht geregelt [illegible] entscheidet das Mieteinigungsamt [illegible] derartige Entscheidung [illegible] Dame, zahlte für eine [illegible] bei dem Belege mit [illegible] Die Miete ist jetzt auf 1000 Mk. [illegible] gesteigert worden. Die [illegible] möblierten Räume mit [illegible] Zahlung eines Anteils an der ganzen Unterkunft mit den Nebenleistungen. Das Mieteinigungsamt [illegible] Zimmer und Jahr [illegible] Zimmer 175 Mk. Der Hausbesitzer [illegible] einen Anteil von 35 Prozent. Die Mietsteigerung [illegible] über 50 Prozent, obwohl nur 40 Prozent [illegible] 85 Prozent, macht zusammen eine Mietsteigerung für den Hauswirt in Höhe von 85 Prozent. Wenn dieser Weg [illegible], dann hätten die Hausbesitzer auf diesem Umwege eine Höchstgrenze von 85 Prozent für Wohnungen erreicht. [illegible] sich nur etwa die ganzen Häuser zu vermieten, [illegible] hätte dann lediglich Untermieter mit und ohne Möbel aufzunehmen. Gegen eine derartige Umgehung der [illegible] schiedensten [illegible] erheben. Da eine Regelung nicht erfolgt ist, kann das Mieteinigungsamt nach billigem Ermessen [illegible]. Unseres Wissens sprach das Mieteinigungsamt [illegible] wirt nur etwa 10 Prozent zu. Wir wissen nicht, weshalb der Hausbesitzer diesen Anteil überhaupt erhalten soll. Die versagte Genehmigung zur Untervermietung könnte durch allgemeine Verordnung und durch Genehmigung des Zivileinquartierungsamts ersetzt werden. Das würde mit demselben Recht geschehen, mit dem die Zivileinquartierung verordnet ist. Die allgemeine Not [illegible] ganz andere Opfer gefordert. Eine stärkere [illegible] kann auch nicht [illegible] werden. [illegible] Hausbesitzer in das gleiche Recht auch, [illegible] Mieters verstärkt aber er [illegible] Eltern usw. [illegible] Wir müssen uns also in [illegible] besitzers an der Untermiete [illegible] Anteil gedacht werden, so [illegible] für den leerstehenden Raum [illegible], und der [illegible] dann erheblich geringer sein als der, den das Mieteinigungsamt hier für angemessen fand.

Die entfesselten Profitjäger.

Schon die ersten Tage nach der Aufhebung der Höchstpreise lassen erkennen, wie bedenklich es war, dem Verlangen der Fleischer und Händler — wobei die Agrarier im Hintergrunde standen — auf Freigabe des Vieh- und Fleischhandels nachzugeben. Wenn sich auch ein abschließendes Urteil erst nach einiger Zeit bilden lassen wird, so zeigen die Erfahrungen, die die Konsumenten bisher machen konnten, keine erfreulichen Ausblicke. Die Freiheit des Handels die nach den Versicherungen der Fleischer und Händler durchaus keine Erhöhung der Preise bringen sollte, löst aber bereits jetzt selbst in den Kreisen der Befürworter schwerste Besorgnisse aus. Sogar eine gestern nachmittag hinter geschlossenen Türen tagende Versammlung des Fleischer- und Händlergewerbes beschäftigte sich fast ausschließlich nur mit der Taktik, die man einschlagen müsse, um die Oeffentlichkeit weiterhin über die wahren Preisabsichten dieses Gewerbes zu täuschen. Nachdem sich zunächst Händler und Fleischer in dieser Versammlung gegenseitig beschuldigten, daß jeder den andern zu übervorteilen suche, fehlte es nicht an Mahnungen, die Preiserhöhungen nicht zu arg zu treiben. Bekanntlich soll die Aufhebung der Höchstpreise nur probeweise geschehen sein und fürchten die Herren nun, falls sie es von vornherein gar zu happig machen, daß ihnen die Finger wieder etwas beschnitten würden. Es wurde daher zur Vorsicht gemahnt und kritisiert, daß die Preise für Schweinefleisch teilweise bereits auf 18 bis 20 Mk. heraufgesetzt sind. Die berechnenden Wortführer des ehrsamen Gewerbes machten unter Berücksichtigung des Sprichwortes: „Wer langsam fährt, kommt auch zum Ziel" den Vorschlag, zunächst nur wenig erhöhte Preise festzusetzen und wurde vorgeschlagen, vorerst für Schweinefleisch einen Preis von 15—16 Mk. und für Hammelfleisch von 11—12 Mk. einzuhalten. Man wolle versuchen, diese Preise vom Wirtschaftsamt anerkannt zu erhalten, um so vorerst gegen Maßnahmen der Behörden gesichert zu sein. Die Heißsporne, die die geschäftstüchtige Ausnutzung der Konjunktur gar nicht abwarten können, wurden somit noch vertröstet. Alles in allem bot diese Versammlung das „erhabene" Bild der Profitjäger, die besorgt waren, ihre Beute möglichst vorteilhaft in den Stall zu bringen und sich die Pläne so fein zurechtlegten, daß einige Aufrichtige und ihre Empörung über ein solches Vorgehen bekundeten. Ueberzeugender dürften die verfehlten Maßnahmen der Behörden gegenüber dem Verlangen dieser Kreise nicht dargelegt werden können, als durch diese Versammlung. Sie ist ein neuer Beweis dafür, daß die wichtigsten Zweige der Nahrungsmittelversorgung nicht länger der Profitgier einiger Händlerkreise ausgeliefert werden [illegible]

[illegible]

[illegible] Die [illegible] hat zum 1. [illegible] Forderungen [illegible] Wochenlöhne [illegible] [illegible] der Wille zur Verständigung vorhanden ist und dem Gastwirtsgewerbe Erschütterungen, die sehr leicht noch zum Teil eintreten können, erspart bleiben mögen.

Ein [illegible] Hausbesitzer. Zu welchen Zusammenstößen das [illegible] der Wohnungsnot oft aufs äußerste gespannte Verhältnis zwischen Hausbesitzern und Mietern [illegible] führt, zeigt ein Vorfall, der uns wie folgt mitgeteilt wird: Die Mieter des Hauses [illegible] häuserstraße [illegible] haben von der [illegible] die Berechtigung erhalten, die Zahlung der Miete an den Wirt einzustellen. Darüber entstand am [illegible] zwischen dem Wirt und einem Mieter Streit, der zu Tätlichkeiten ausartete. Der Hausbesitzer ging dabei über den Mieter [illegible], wobei er diesem sogar zwei Finger an beiden Händen [illegible] den Knochen durchbiß. Der Mieter mußte von dem [illegible] sehr wenig [illegible] Hausbesitzer [illegible], daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte, und voraussichtlich [illegible] Wochen arbeitsunfähig sein wird. Dieses Vorgehen des Hausbesitzers ist um so verwerflicher, als das Opfer ein junger Kriegsbeschädigter ist, der seinen Arbeitsverdienst verlustig geht. Hoffentlich wird der Mieter dem bissigen Wirt recht bald seine Schadenersatzrechnung präsentieren.

Abgabe von Butter. Wie im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung bekannt [illegible], gelangen in der nächsten Woche 62,5 Gramm Butter in Langfuhr zur Ausgabe.

Ausgabe der Nahrungshauptkarten. Im heutigen Anzeigenteil unserer Zeitung werden die Straßen aufgerufen, deren Haushaltungen am Freitag, den 13. Mai, in den auf der Bekanntmachung ersichtlichen Ausgabestellen die neuen Nahrungshauptkarten in Empfang nehmen müssen.

Die Ostseelinien des Norddeutschen Lloyds sind jetzt bei Beginn der Reisezeit wieder in vollem Betrieb. Auf der Linie Danzig—Swinemünde und zurück vermittelt der Salonschnelldampfer „Grüß Gott" den Verkehr mit Deutschland an jedem Mittwoch und Sonnabend und auf der Linie Danzig—Pillau und Libau läuft der Salonschnelldampfer „Grille". Beide Fahrzeuge sind erstklassig eingerichtet und mit ihrem Fahrplan so gelegt, daß sie an ihren Endstationen direkte Schnellzuganschlüsse haben. Speziell der Verkehr für Lettland nach Deutschland über Danzig hat sich in der letzten Zeit bedeutend gehoben und dürfte sich bei günstiger Witterung noch erheblich steigern. Die Seefahrt erlegt dem Reisenden in der jetzt kommenden Zeit wirklich Stunden der Erholung und bietet nebenbei noch die große Annehmlichkeit der Vermeidung lästiger Paßschwierigkeiten.

Feuerbestattung. Wir verweisen auf eine Bekanntmachung des Senats im Anzeigenteil, wonach mündliche Willenserklärungen auf Einäscherung in der Geschäftsstelle des Senats, Abt. Handel, Neugarten, Regierungsgebäude, Zimmer 15, entgegengenommen werden. Die Besichtigung der Feuerbestattungsanlage unter sachverständiger Führung wird Vereinen kostenlos gestattet.

BORG CIGARETTEN für Qualitäts-Raucher

Wasserstandsnachrichten am 12. Mai 1921.

	gestern	heute		gestern	heute
Zawichost	+1,41	+1,30	Dirschau	+1,28	+1,40
Warschau	+1,85	+[illegible]	Einlage	+2,32	+2,32
Thorn	+1,47	+1,53	Schiewenhorst	+2,58	+2,50
Fordon	+1,28	+1,43	Schönau O. P.	+6,76	+6,78
Culm	+1,23	+1,36	Galgenberg O. P.	+4,15	+4,80
Graudenz	+1,36	+1,48	Neuhorsterbusch	+2,04	+
Kurzebrack	+1,76	+1,89	Wolfsdorf	—	—
Montauerspitze	+1,24	+1,20	Anwachs	+	+
Pieckel	+1,18	+1,24			

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Volze, für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Ewert in Oliva. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

MAGGI's Suppen

Qualitätsware!

In den beliebten Sorten Erbs, Reis, Tapioka, Erbs mit Speck, Reis-Julienne, Grünkern, Pilz usw. wieder überall zu haben.

— Kurze Kochzeit. —

Man achte auf den Namen MAGGI und die gelbrote Packung.

(4224)

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausgabe der neuen Nahrungshauptkarten.

Am Freitag, den 13. Mai, werden die neuen Nahrungshauptkarten für die Haushaltungen nachfolgender Straßen ausgegeben:

In der Ausgabestelle:

Kaserne Herrengarten, Mitteleingang, Zimmer 69: werden letztmalig sämtliche Haushaltungen, welche für diese Stelle aufgerufen waren, aber ihre neuen Nahrungshauptkarten noch nicht abgeholt haben, abgefertigt.

Mädchenschule Faulgraben: Burgstraße, Hohe Seigen, Jakobsneugasse, Jungstädtische Gasse, Kaiserhafen.

Kaserne Herrengarten, Mitteleingang, Zimmer 77: Langgarten 96—115, Langgarter Hintergasse, Langgarter Wall, Husarenkaserne, Nehrunger Weg.

Mädchenschule Schidlitz (Turnhalle) werden letztmalig sämtliche Haushaltungen von Schidlitz abgefertigt, die ihre neuen Nahrungshauptkarten noch nicht abgeholt haben.

Gewerbeschule, An der großen Mühle: Heilige Geistgasse, Haustor, Heumarkt, Johanniskirchhof, Jopengasse.

Wiebenkaserne, Flügel B, Eingang Poggenpfuhl, Zimmer 8: Ketterhagergasse, Kleinhof, Langer Markt, Küstergasse, Krebsmarkt, Kürschnergasse, Langgasse, Lastadie, Lazarettgang, Melzergasse.

Langfuhr, Turnhalle Knabenschule. Ausgabe A: Hauptstraße 1—91b.

Ausgabe B: Lichtstraße, Ringstraße, Lossonweg, Louisenstraße, Louisental, Marineweg.

Neufahrwasser, Mädchenschule Sasper Straße: Ganz Weichselmünde, ganz Westerplatte.

Danzig, den 12. Mai 1921.

Der Senat.
Nahrungskartenstelle. (4217

Abgabe von Butter.

Von Sonnabend, den 14. d. Mts. ab werden auf die Marke 7 der Speisefettkarte 62,5 Gramm Butter zum Preise von M 13.— für das Pfund in Langfuhr zur Ausgabe gelangen.

Die Butterhändler von Langfuhr erhalten die Bezugsscheine am Freitag, den 13. d. Mts. in der Zeit von ½9 — ½1 Uhr in der Molkereiabteilung, Wiebenkaserne, Flügel B, Zimmer 3.

Die Einreichung der Marken erfolgt in der üblichen Weise.

Danzig, den 11. Mai 1921. (4286

Der Senat.
Städt. Ernährungsamt.

Notstandsarbeiten.

Die Ausführungen von Böschungs- und Grabenarbeiten auf dem Bischofsberge sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Die Bedingungen sind in unserem Baubüro, Langgassertor, gegen Erstattung der Selbstkosten erhältlich.

Es findet eine gemeinsame Besichtigung am 17. Mai 1921, vormittags 10 Uhr statt. Treffpunkt Neugarter Tor.

Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum

20. Mai 1921, 10 Uhr vormittags

im Baubüro, Langgassertor, einzureichen.

Danzig, Mai 1921. (4285

Siedlungsamt.

(4284)

Kleine Anzeigen in unserer Zeitung sind billig und erfolgreich.

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Plattenbuden 36.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Donnerstag, den 12. Mai 1921, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 1. Zum 5. Male.

Der Troubadour

Oper in 4 Akten von Verdi.
Spielleitung: Max Richter.
Musikal. Leitung: Erich Walter.

Personen wie bekannt. Ende 9½ Uhr.

Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 1.
„Die tolle Annemay". Operette.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)

Tel. 4092. Tel. 4092.

Besitzer u. Direktor Paul Bansemann.
Künstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Heute Donnerstag, den 12. Mai

Anfang 7.30 Uhr Anfang

Ehrenabend für Frl. Ursula Bradsky

Der verjüngte Adolar.

Morgen Freitag, den 13. Mai

„Förster-Christl"

Sonnabend, d. 14. Mai zum 1. Male:

„Die blaue Mazur"

Vorverkauf findet tägl. v. 10—4 Uhr nur im Deuma-Haus Langgasse 69/70 statt.

Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle"

Stadttheater Zoppot.

Festspielwoche

12. Mai: „Marquis von Keith"

Es gastieren an diesem Tage: Elsa Helms und Professor Gregori vom Deutschen Theater Berlin, Theodor Becker vom Staatstheater Berlin, Willy Bankal, Vereinigte Theater, Chemnitz.

Der Vorverkauf für die Festspielwoche auch in Danzig im Deumahaus, Langgasse. (4293

Zöpfe

von 10 bis 230 Mark

Doppelknoten
sehr modern und beliebt
Mark 28.—

Haubennetze
Mark 1.60

Alle anderen Haar-
Ersatzteile
in bestem Material u. best. Arbeit
empfiehlt
Haarhandlung
Rob. Kleefeld
Breitgasse 6. (4280

Californische Weinhandlung

Gr. Scharmachergasse 5/6

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in

Rhein-, Mosel-, Bordeaux-, Frühburgunder-Weinen,
Spirituosen und Likören
Flaschenverkauf und Probierstube

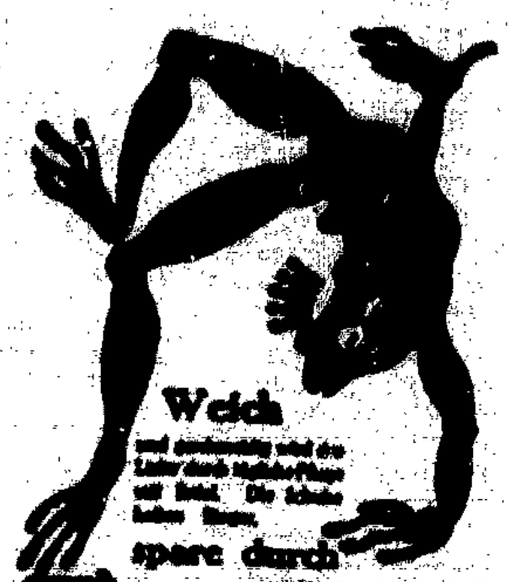
Portechaisengasse 2

Verkauf zu billigsten Tagespreisen.

Kleide dich billig, elegant!

Kostüme, Mäntel, Röcke, Blusen, Kleider, Gummiregen, gut Wetter, elegante Jacken, billige Preise, gute Ware. Keine Lombardware!

Damen, Herren, Mädchen u. Knaben
Fahrräder
[illegible]
Nähmaschinen
[illegible]
Fenslau & Co. Danzig
Langgasse 8. Tel. 1112



(4219

Herren-Stiefel

billig

Herren-Schnürstiefel
kräftiger, echter Qualität, moderne, breite Form, vorzüglicher Strapazierstiefel
99,-

Herren-Schnürstiefel
in Rindleder, Derbyschnitt, breite, mod. Form, schöne Ware, echt randgenäht
159,-

Herren-Schnürstiefel
schwere Qualität, breite, moderne Form, echt randgenäht
179,-

Herren-Schnürstiefel
prima braun Rindleder, echt rahmengenäht, moderne elegante Form
229,-

Herren-Halbschuhe
schwere schwarze Qualität, moderne elegante Form, echt rahmengenäht
195,-

Leiser

Langgasse 73.

(4232

Städt. Feuerbestattungsanlage zu Danzig
Halbe Allee, St. Michaelsweg 6972.
Telefon-Nr. 3122.

Mündliche Willenserklärungen betreffend Einäscherung werden während der Dienststunden in der Geschäftsstelle des Senats Abteilung Handel pp., Rangarten, Regierungsgebäude, Eingang Hauptportal, Zimmer 18, kostenlos entgegengenommen. Dortselbst sind auch die Bestimmungen über die Feuerbestattung kostenlos erhältlich.

Die Besichtigung der Feuerbestattungsanlage unter fachverständiger Führung wird Vereinen kostenlos gestattet. Anträge bitten wir rechtzeitig an uns zu stellen. (4282

---

750 pro Paket

Fordern Sie überall
Bassma
Feinschnitt-Tabak
für Zigarette und kurze Pfeife
in unveränderter Qualität

Tabakfabrik B. Schmidt Nachfl., Danzig, Röhm 16
Telefon 2327.
Fabrikniederlage Danzig-Schidlitz, Karthäuserstraße 113
Telefon 2747. (4088

Bitte, sofort bestellen!

Der Wahre Jacob

Einzige, farbig gedruckte humoristisch-satirische Zeitschrift der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Erscheint alle vierzehn Tage
Preis der Nummer 60 pf.

Bestellungen werden entgegengenommen von der Expedition dieses Blattes und von sämtlichen Austrägern

---

Dritter Redakteur

für den lokalen Teil,
flotter Berichterstatter
sofort gesucht.

Meldungen mit der Aufschrift „Redakteurgesuch" an unsere Geschäftsstelle erbeten.

Danziger Volksstimme

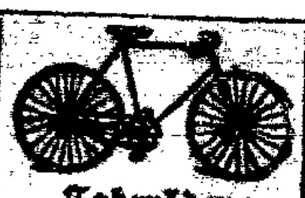
Eröffnung Donnerstag, den 12. Mai,
7 Uhr

PALAST-HOTEL
ZOPPOT
Nächstgelegen am Strand u. Kurhaus
BIER- u. WEINRESTAURANT
Italienische Küche Gute Weine
Direktion ALEX BOHLKE
HOTEL DANZIGER HOF
DANZIG

Musterhafter Restaurationsbetrieb
Kapelle Gyigyi

(4277

Lösen Sie Ihre
Eisenbahn-Fahrkarte
beim
Norddeutschen Lloyd,
Hohes Tor, (Telef.: 1777)
zwischen Rathausmarkt und Danziger Hof
oder
Baltropa,
Grünes Tor (Langenmarkt)
Telefon: 1730
Schnellste, bequemste Bedienung ohne jede Preiserhöhung oder sonstige Kosten.
Reisegepäck-Versicherung
(4278



Fahrräder
Diamant, Wanderer, Türkopp u. andere erstkl. Orig.-Maschinen in bester Ausführung u. größ. Auswahl.
Mäntel und Schläuche, Continental, Garantie, Harburg-Wien, Gummiadern usw. zu bekannt billigen Preisen.
Zubehör und Ersatzteile, Ketten, Pedale, Lenker usw.
Reparaturen werden sachgemäß, schnell u. billig.
Gustav Ehmke,
Fahrradgroßhandlung,
1. Damm 22-23 u. Große Breitgasse. (4287

Rheuma, Gicht,
Ischias, Gliederreißen, Neuralgie (Nervenschmerzen)
Kostenlos teile ich gerne mit, wie tausende Patienten durch ein einfaches Mittel in kurzer Zeit Heilung fanden.
Krankenschwester Agnes,
Wiesbaden O 185. (4280

Viel Wahl — Viel Qual

Die Menge der Angebote erschwert es jedem, heutzutage die richtige Bezugsquelle zu finden.

Wo soll man also kaufen?

Bei einer Firma, deren einziges Bestreben es ist, sich nur dauernde Kundschaft zu erwerben.

Billig und doch gut

kaufen Sie **fertige Herrenbekleidung** sowie **elegante, bestsitzende Massanfertigung** bei

Leo Czerninski, Schichaugasse 25, III

Kein Laden! **Reellste Bedienung!** Kein Personal!

Achtung! Um Irrtümer zu vermeiden bitte ich um genaue Beachtung meiner Adr. zu.

(4285